Grammatikalischer Kommentar

zu

Bousquet, Comptes Consulaires de la Cité et du Bourg de Rodez

Ie partie: Cité. Rodez 1925

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der Philosophischen Fakultät der
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin

von

Oswald Henke
aus Nowawes.

Tag der mündlichen Prüfung: 14. Dezember 1933.
Tag der Promotion: 28. Februar 1934.

17?

Referenten:

Herr Prof. Dr. Gamillscheg.
Herr Prof. Dr. Wechssler.

Mit Genehmigung der Fakultät kommt hier nur ein Teil der Arbeit zum Abdruck. Die ganze Arbeit wird in den „Berliner Beiträgen zur Romanischen Philologie“ erscheinen.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Druck von G. Uschmann in Weimar.

Inhaltsübersicht

Seite

Einleitung 1

I. Teil: **Lautlehre** 3

Vokalismus 3

Betonte Vokale 3

-i-Diphthonge 3

ę + i-Laut 3

ǫ + i-Laut 4

-u-Diphthonge 5

ǫ + u-Laut 5

-ieu- 7

-ocu 9

-ariu, -aria 9

-il-, -ial-, -iel- 10

-ir-, -iar- 12

Unbetonte Vokale 12

Vortoniges e 12

Vortoniges o 13

Vortoniges -aur- 13

Vokalharmonie 14

-ai- > -ei- 14

Ausfall eines vortonigen -a- 16

Synkope 16

Auslautvokale 17

-ą > -o 17

Konsonantismus 18

Einfache Konsonanten 18

v- > b- 18

c^{a} 20

-r- > -l- 20

-s > -ø 20

-t- 21

-v- > -ø 22

-n 23

-r > -ø 24

Rhotazierung 26

Konsonantenverbindungen 27

-lh > -l, -nh > -n 27

l + Kons. 28

-mbi- 28

-m·n- 29

-nu- 29

-ng- > -rg- 30

-si- 31

Seite

s + Kons. 32
-pt·m- 33
-tr- 33
Hiatustilgendes -s- und -n- 34
Zur Schreibung 35
Zum Text 36

II. Teil.: **Formenlehre** 37
Deklination 37
Substantiv 37
Veränderung der Adjektiva 37
Zahlwort 38
Artikel 38
Pronomina 39
Konjugation 41
Allgemeines über einzelne Formen 41
-ar-Klasse (einzelne Formen) 44
-er, -re-Klasse 45
-ir-Klasse 46
Einzelne Verba 46
aver, esser, far 46
penre, redre, traire, venir 47

Anhang . . . . . .
Rechnungsstil . . . . . .
Unbestimmter Artikel im Plural . . . . . .
Präposition da . . . . . .
Geschlechtswechsel . . . . . .
Stellung des Personalpronomens . . . . . .
Reflexivkonstruktionen . . . . . .
Infinitiv . . . . . .
a) Substantivierung des Infinitivs . . . . . .
b) Stellung des Objekts bei präpositionalem Inf.
pagar + Akk. und + Dativ der Person . . . . . .
Inkongruenz von Verbum und Subjekt . . . . . .
Veränderung des Part. Perf. . . . . .
cosi als Konjunktion . . . . . .
Konjunktiv . . . . . .

Lexikalisches . . . . . .

Literaturverzeichnis.

Abkürzungen im allgemeinen nach EWFS (abweichend nur Mistr., P. D. und Vays., wegen häufiger Zitate). Im übrigen:

Adams = Edw. L. Adams, Word-Formation in Provençal. New-York 1913.

AduM. = Annales du Midi. Toulouse 1888 ff.

Anglade Léz. = J. Anglade, Le parler de Lézignan (Aude). RLR 66.

Appel = Prov. Lautlehre. Leipzig 1918.

Appel Chr. = Prov. Chrestomathie (mit Abriß der Formenlehre und Glossar). Leipzig 1907.

Aym. = J. Aymeric, Le dialecte rouergat. ZRPh III 321 ff.

Brunel = Les plus anciennes chartes en langue provençale (Recueil de pièces originales antérieures au XIIIe siècle). p. Clovis Brunel. Paris 1926.

Cart. Conques = Le cartulaire de l'abbaye de Conques en Rouergue ed. Desjardins. Paris 1879.

C. C. A. = Comptes consulaires d'Albi (1359-1360) ... par A. Vidal, et une étude linguistique par A. Jeanroy. Toulouse 1906.

12 C. C. A. = Douze comptes cons. d'Albi du XIVe siècle par A. Vidal. Paris 1906.

Chabaneau Gram. lim. = C. Chabaneau, Grammaire limousine. Paris 1876.

Cerv. 1255 = Testament de Pons de Cervière v. J. 1255. AduM. XV 60 ff.

Comptes = H. Bousquet, Comptes cons. ...

Const. = Essai sur l'histoire du sous-dialecte du Rouergue, par M. L. Constans. Montpellier 1880.

C. Rodez = Archives de Rodez 1^{0} Comptes. AduM. II 225 ff.

D. Ac. = Dictionnaire de l'académie française.

D. L. I. = Tommaseo-Bellini, Dizionario della lingua italiana.

D. T. verweist auf die Dictionnaires topographiques der betr. Dpts.

Durand = Notes de philologie rouergate p. J.-P. Durand (de Gros). Paris 1900.

EWFS = E. Gamillscheg, Etym. Wörterb. der franz. Sprache. Heidelberg 1928.

Fouché = Pierre Fouché, Phonétique historique du Roussillonnais. Toulouse 1924.

Foulet = Petite syntaxe de l'ancien français par Lucien Foulet.^{3} Paris 1930.

Gaujal = Etudes historiques sur le Rouergue. Paris 1858/9.

Grandgent = C. H. Grandgent, An outline of the phonology and morphology of old provençal. Boston 1905.

M. Henschel = M. H., Zur Sprachgeographie Südwestgalliens. Berlin 1917.

Luchaire = A. Luchaire, Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon. Paris 1881.

Mém. Av. = Mémoires de la Société des Lettres, Sciences et Arts de l'Aveyron.

Meyer-Lübke Kat. = W. Meyer-Lübke, Das Katalanische, seine Stellung zum Span. und Prov. Heidelberg 1925.
M.-L. Diphth. = W. Meyer-Lübke, Die Diphthonge im Prov. SA Berlin 1916.
P. Meyer Rec. = Paul Meyer, Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français. Paris 1877.
Millardet Et. = Georges Millardet, Etudes de dialectologie landaise. Toulouse 1910.
Mistr. = F. Mistral, Lou Tresou dou Felibrige.
Najac = Eine prov. Urkunde aus Najac vom Jahre 1310, hrgg. von H. Breuer, ZRPH 47, 39 ff.
O. N. = Ortsname.
Pans. = P. Pansier, Histoire de la langue provençale à Avignon du XIIe au XIXe siècle. Avignon 1924.
P. D. = E. Levy, Petit dictionnaire provençal-français. Heidelberg 1900.
Piat = Grammaire générale populaire des dialectes occitaniens. Montpellier 1911.
P. N. = Personenname.
R. = Raynouard, Lexique roman. Paris 1838 ff.
Ronj. = Jules Ronjat, Grammaire istorique des parlers provençaux modernes. Montpellier I 1930, II 1932.
Ronj. Synt. = J. Ronjat, Essai de syntaxe des parlers provençaux modernes. Macon 1913.
Rrgt. = rouergatisch.
Schroeder = W. Schroeder, Die bedingte Diphthongierung betonter Vokale im südfranz. Alpengebiet. Volkstum u. Kultur der Romanen V 152 ff.
Seifert = Eva Seifert, Die Proparoxytona im Galloromanischen. ZRPh Beih. 74.
Staaff = Erik Staaff, Le suffixe -arius dans les langues romanes. Upsala 1896.
SW = E. Levy, Prov. Supplementwörterbuch.
Table verweist auf das Namensregister bei Bousquet.
Vays. = Dictionnaire patois-français du département de l'Aveyron, p. p. l'abbé Vayssier. Rodez 1879.
Zaun = O. Zaun, Die Mundart von Aniane (Hérault). ZRPh Beih. 61.

Einleitung.

Diese Arbeit ist sich nicht Selbstzweck. Sie soll nur eine der Vorarbeiten sein, die so dringend erforderlich sind, um der Erforschung des Provenzalischen die feste historische Fundamentierung zu geben. Weil bisher für fast alle provenzalischen Mundarten, mit wenigen Ausnahmen, die sprachhistorischen Gegebenheiten nur in ganz geringen Ausmaßen bekannt sind, mußten alle größeren, synthetischen Arbeiten auf unsicherem Boden bauen, wenn sie nicht auf eine rein beschreibende Darstellung der modernen Dialekte sich beschränkten — auch Ronjat's ausgezeichnete „Grammaire istorique" ist ja im letzten Grunde nur deskriptiv. Eine befriedigende Grammatik des Provenzalischen und seiner Mundarten wird erst geschrieben werden können, wenn durch Kleinarbeit jene Grundlage geschaffen ist.

Die vorliegende Arbeit stellt einen Versuch dar, auf Grund von Urkunden zunächst den Status einer provenzalischen Mundart im 14. s. festzulegen; dann aber auch, durch Heranziehung älterer Dokumente und modernen Materials Hauptentwicklungstendenzen in diesem Dialekt aufzuzeigen. Diese Mundart ist die rouergatische. Die Rouergue deckt sich im wesentlichen mit dem heutigen Dpt. Aveyron, sie umfaßte aber noch den Ostzipfel des Dpt. Tarn-et-Garonne.

Es hat eine Zeit gegeben, in der die Beschäftigung mit dem Rrgt. anscheinend Mode war: die Jahre um 1880. Diesen Jahren entstammen alle Arbeiten über unsere Mundart. Am bekanntesten wurde die von J. Aymeric, die die Hauptgegebenheiten des modernen Dialekts in meist verläßlicher Weise zusammenstellt, auf seine Geschichte aber gar nicht eingeht. Das tut nun Constans, der im zweiten Teil seiner Untersuchung auf Grund von Urkunden die Entwicklung des Dialekts periodenweise verfolgt. Abgesehen von der Unübersichtlichkeit, die die Einteilung nach Perioden mit sich brachte, vermag der historische Teil dieser Arbeit aber kein vollständiges und nicht immer ein klares Bild der Entwicklung zu vermitteln. Und auch der erste Teil gibt nicht in allen Fällen ein getreues Bild des heutigen Dialekts. Zu diesen beiden Arbeiten trat noch eine dritte: die von Durand. Nach mehreren Aufsätzen in der RLR faßte er seine Beobachtungen zusammen in den „Notes", die das Buch eines Liebhabers darstellen, dem die Grund-

tatsachen der Romanistik zum großen Teil fremd sind (vgl. z. B. seine Ausführungen auf p. 12, 14, 118). Natürlich enthält auch dieses Werk einige gute Beobachtungen; diese waren aber fast restlos auch schon von Constans und Aymeric gemacht worden.

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit sind die von H. Bousquet herausgegebenen Magistratsrechnungen der Stadt Rodez der Jahre 1350-58. Die Ausgabe ist im allgemeinen zuverlässig. Einige offensichtliche Versehen sind untenstehend ausgeglichen. Der speziell rodesische Charakter der Rechnungen bringt es mit sich, daß sie nicht die ganze Mannigfaltigkeit des Rrgt. widerspiegeln. Als geographischer und politischer Mittelpunkt dieses Gebietes stellt Rodez aber auch die sprachliche Wesensmitte, so daß unter Übergehung der von Dorf zu Dorf wechselnden Eigenheiten („cada vilatge fa son parlatge" sagt ein rrgt. Sprichwort) vom rrgt. Dialekt gesprochen werden kann. Die Urkunden führen uns in eine Zeit, die als sprachliche Übergangsperiode interessiert, die Verbindungslinien zur alten wie zur modernen Sprache der Rouergue aufweist. In lautlicher Beziehung läßt sich, trotz mancher Ausnahmefälle, ganz allgemein sagen, daß die Sprache der Comptes meistens den heutigen Stand schon erreicht hat. Das Formensystem dagegen zeigt sich, als Ganzes gesehen, konservativer; hier ist die Sprache des 14. s. noch reicher und elastischer als die heutige. An syntaktischem Material sind Urkunden dieser Art naturgemäß nicht gerade ergiebig. Der Wortschatz weist einerseits rückwärts, auf der anderen Seite aber auch nach vorn; er zeigt uns manche zeitlich bedingte, und darum uns oft unerklärliche, besonders technische Ausdrücke, die auch dem früheren Mittelalter eigen waren; andererseits finden sich schon manche Wörter, die aus dem Aprov. nicht bekannt sind, und auch ein paar französische Lehnwörter. Jedoch ist der nordfranzösische Einfluß noch ganz gering. Erst gegen Ende des 15. s. beginnt er eigentlich recht zu wirken. Um diese Zeit wird die Amtssprache[1]) französisch; von ihr aus erst dringt das Französische in die Volkssprache ein, gestaltet sie in einer ersten Periode um und droht in einer zweiten Periode, in deren Mitte wir stehen, zur völligen Vernichtung der prov. Mundart zu führen.

[1]) Ein Urteil gegen zwei Mörder aus dem S. des Dpt. Aveyron, v. J. 1481 ist rein nordfrz. geschrieben. Das spricht also gegen die von Affre (Mém. Av. XI) ausgesprochene Ansicht, daß die Ersetzung der heimischen Sprache durch das Frz. in den öffentlichen Akten erst durch das Edikt Franz' I. v. J. 1539 erfolgt und erst seit ca. 1565 sich durchgesetzt habe.

I. Teil: Lautlehre.

Vokalismus.

Betonte Vokale.

-*i*-Diphthonge.

ę + i-Laut.

Bei Brunel findet sich noch keine Diphthongierung. In einer Urkunde d. J. 1140 aus St. Antonin (Gaujal I 275) dagegen liest man schon *sieis*; ebenda und in den Serments de Consuls de Millau (14. s., Gaujal I 287): *vieilhs*. Vorsicht ist hier aber geboten; denn es stehen daneben in jener Urkunde von 1140: *obrer, loc, gleya, diner, sester*[1]), und die Form *lo bispo* läßt doch, wie auch sonst oftmals, Zweifel an der Güte des Gaujalschen Materials aufkommen. Eine Urkunde aus Rodez v. J. 1253 (RLR XV 7) hat *perfieg* <perfectu; cf. ib. p. 13 (Millau 1286) *glieya, permieiramen*. Dann Najac: *miels, mieig, tienh, ritienh* (Brunel nur *re-tein*, cf. 99, 3 ff.). Comptes: *mieh, miega* pass.; *vielha* 5; *am-, cachapieh* 309, 328; *glieya* pass.[2]). Perfekta der -ar-Klasse immer auf -iey. (*tiers* 462, neben *ters* ib. und sonst, wird verschrieben oder ein Versehen des Hrgb. sein; allerdings gibt Vays. *tiers*, und Mistr. *ters* nur für Nizza und das Dpt. Var.)

C. C. A. XCIV und andere albigensische Urkunden derselben Zeit (AduM XV 498 ff.) bieten das gleiche Bild.

Const. steuert zur Geschichte dieser Diphthongierung nichts Neues bei. Für den modernen Dialekt nennt er, p. 14 (cf. Aym. 329, Vays. s. vv.), *lièch, mièch, bièl — bièlho, sieis*. Die entsprechenden Karten des ALF, 388, 1235, 1387 zeigen für das Dpt. Aveyron im allgemeinen dasselbe; nur K. 778 „lit" weist -ey-Formen auf, mit Absorbierung des i in l̨, Typus [*leytš*] und [*lets*] (P. 724), wie es auch im westlich anschließenden Gebiet lautet.

---

[1]) *diner* und *sester* scheiden aber wohl aus, da sie auch bei Brunel neben -eir, -ier stehen, als oft minderbetonte Wörter.

[2]) *gleya* nur zweimal (140, 307, in verschiedenen Rechnungen), ohne ersichtlichen Anlaß, beide Male in betonter Stellung am Satzende. Wahrscheinlich ist hier schon die später durchgeführte Reduktion wegen der unbequemen Konsonantenfolge *gly-* anzunehmen; vgl. M.-L. Diphth. 345, Ronj. 153.

Es ist also festzustellen, daß seit ungefähr 1300 die Diphthongierung völlig durchgeführt ist. Da die ältesten Urkunden, bis 1200 (Brunel), sie noch in keinem Falle aufweisen, muß sie sich im Verlaufe der ersten Hälfte des 13. s. durchgesetzt haben. Doch wird sie schon erheblich früher eingesetzt haben und uns nur nicht äußerlich kenntlich sein; denn „die Schreibung hinkt stets hinter der Lautentwicklung hinterher, dazu kommt noch beim Diphthongen die besonders schwierige Wiedergabe in der Schreibung" (Schroeder 160). Schroeder kennt Diphthongierung von ẹ̆ + y/ schon für Mitte 11. s. in Marseille. Bei allen oben ausgedrückten Zweifeln wären also jene diphthongierten Formen bei Gaujal für die Mitte 12. s. durchaus möglich. Unsere Comptes geben den heutigen Stand schon in vollem Umfange.

Anm.: sequit erscheint in den Comptes, und auch sonst im Rrgt., nie in diphthongierter Gestalt. Wenn je eine solche bestanden hat, ist also sehr früh Ausgleich nach den endungsbetonten Formen und dem Infinitiv eingetreten.

ǫ + i-Laut.

Das in dieser Beziehung geringe Material bei Brunel gibt doch schon ein klares Bild. Nur vier von den bei M.-L. l. c. angegebenen Wörtern sind vertreten: coxa, coriu, coctu, modiu. Davon begegnen die beiden ersten in umgelauteter Form: *cuisa* (256, 5 = Toulous. 1191), P. N. *Pelacur* (252, 19 = Rouerg. 1190); auch *mug* (Albig. 1171). Dagegen nun: *muetz, muehtz* (330, 8, 12 = Rouerg. 1196) in einer Urkunde, die auch sonst ziemlich fortgeschritten im Lautstand ist (sie hat als einzige bei Brunel ein *-ieira* < -aria). Die zweite Form, *muehtz*, zeigt, daß ein č-Laut vorliegt, der dann im flexivischen -z unterging.

Wenn so für die Zeit um 1200 eine Diphthongierung in unserem Gebiet[3]) gesichert ist, können uns auch ähnliche Formen bei Gaujal als Stützen dienen: *ueit dias* (I, 295 = Rodez 1201), ib. *pueissas* < postea + s, *puesca; noeig* (I, 316 = St. Affrique 1238). — Ebenso RLR XV, 7: *puesc* (Rodez 1253), 13: *Cruejols*, das noch Brunel 280, 13 (a. 1194): *Crojols*. — Najac: *uei* < hodie, *puescatz, se·n pueia* < podiat, *Depueig*.

Comptes: der gleiche Stand: *buech* (*vuech*) 77, *nuech* 223, *cuecha* < cocta 381, *pueys, puech, Puey* (cf. Table), *Guascuenha*, O. N. *Mostuejols*, heute *Mostuéjouls* (Brunel, um 1191, noch *Mostojol*).

Ebenso C. C. A.: *nueg* 176, *nuey, fuel* u. a.

Die Diphthongierung des ǫ^{i} ist also völlig durchgeführt, und zwar bis zur Stufe -ue-. Das einzige Mal, wo die Stufe uo

[3]) Schon Boeth. 203: *uel*; sonst aber in jener Zeit nichts dgl. Im 13. s. noch spärlich; erst im 14. s. werden die diphthongierten Formen die Regel (Appel, Bernart von Ventadorn CXXVIII).

für unsere Gegend sichtbar wird, ist Cerv. 1255: *D. del Puoh* (dazu die Anm.: „probablement Le Puech, comm. de Conques"). Der heutige Stand der Mundart ist also auch hier wieder schon erreicht, cf. Constans 36 f. und Vays.: 68 *buech, buecho,* 283 *fuel, fuèillo, fuèillá,* 323 *huey* (*hioy* Belm.) usf. Auch die oben aus Brunel in Umlautform genannten Wörter leben heute in diphthongischer Gestalt, vgl. die Karten „cuir" und „cuisse" ALF und Vays. s. vv. Sonst noch die Karten 559, 703, 929, 1384 ALF.

Ist aber zu der Zeit unserer Urkunden auch schon, wie heute, üe gesprochen worden? Meyer-Lübke bejaht diese Frage. Dann muß man aber annehmen, daß der Wandel des u zu ü schon auf der Stufe uo eingetreten ist; denn ein altes ué konnte nie mehr zu üe führen, sondern, wie der W. zeigt, nur zu we (vgl. auch Gamillscheg, ZFSL 45, 345). Nun hat der Süden unseres Dpt. noch -yo-Formen. Diese brauchten jedoch nicht unbedingt den alten Typus darzustellen; der ü-Laut könnte sich erst später von den nördlicheren üe-Formen her eingestellt haben. Aber dann müßte man eben auch für den N. des Dpt. altes üe annehmen, und dieses kann sich, nach dem Gesagten, nur aus üo erklären. Es liegt also ungleich näher, die südlichen -yo-Formen als eine Erhaltung des älteren Lautstandes anzusehen. Nimmt man dazu das oben für 1255 zitierte *Puoh* und weiter die von Vays. (vgl. auch die Karten „cuir", „cuisse" ALF für den S. des Dpt.) als Nebenformen zu -ue- genannten -io-Formen (mit Entrundung des ü in üo):

hioy, liont, quior: Belmont
nioch usf. : St. Affrique } S.
liont : Carlades = N.,

so ergeben sich im S. und im N. unserer Mundart alte -üo-Gebiete. Nichts ist dann wahrscheinlicher, als daß auch dieses Zwischengebiet einst -üo- hatte. Damit aber ist die Aussprache üe für unsere Comptes erst recht gesichert und damit auch schon für die ersten Beispiele um 1200. Dagegen entzieht sich uns der, also vor 1200 liegende, Wandel uo > üo.

-*u*-Diphthonge.

o̯ + u-Laut.

Brunel weist nur undiphthongierte Formen auf, cf. Gloss. s. vv. *bou, digous, nou, ou.* Ebenso alle übrigen Urkunden älteren Datums, die im vorigen und sonst herangezogen wurden. Erst in unseren Comptes treten anscheinend diphthongierte Formen auf[4]): *nuou* 88, 415 u. a. in der Verbindung *an nuou*

[4]) C. C. A.: *nou* Afor. p. 183 u. a. (Femin. *nova*). *diggous* 18 läßt die Frage offen, da ein ü-Laut vom ğ absorbiert sein könnte, und dieses Wort auch sonst eigen entwickelt ist.

(niemals *an nou!*); sonst *nou* in: *mercat nou* 21; *portal nou* 175; *mur nou* 274; *escuts nous* 188; scheinbar immer in festen Zusammensetzungen, die dazu verlocken, *nuou* als die frei bestehende Form anzusehen. Aber auch *an nuou* ist eine feste Verbindung; doch hat naturgemäß gerade hier das Adjektiv mehr Eigenwert. *buous* 115, pass. (*buouos* 279 wohl verschrieben), *juous* 421 — sonst *jous* z. B. 435, ohne daß ein Unterschied im Syntagma erkennbar wäre.

Const. gibt nichts für die alte Zeit. Modern: Const. 17 „*biou* (et *buó*), *nou* ... se confond avec *nóu* de nŏvem (fém. *nouobo*), *dijóus*". Vays. 651 dazu noch *uoū*. ALF 141 „bœuf" und 935 „œuf" zeigen für Aveyron und ein großes, unser Dpt. umschließendes Gebiet, das im W. ungefähr mit der gaskognischen Sprachgrenze abschneidet (jedoch einschließlich Tarn-et-Garonne), im N. einen schmalen Streifen, der, von Süd-Cantal ausgehend, fast genau östlich bis zur Rhône verläuft, und über die Rhône hinaus noch die westlichen Teile der Dpts. Drôme, Vaucluse und Bouches du Rhône umfaßt: -you-. Nördlich davon finden wir ein -eo-Gebiet, in dem vereinzelte -yeo-Stellen auf ein ursprünglich größeres Dissimilationsgebiet hinweisen. Doch werden wir mit M.-L. l. c. eine Grundform -you- annehmen, nicht -yeu-; denn letztere Form ist weder in unseren Comptes, wo sie nach dem sonstigen Lautstand denn doch schon zu erwarten wäre, noch sonst in späterer Zeit für unser Gebiet belegt.

Betreffs der Aussprache ist nach dem zum -üe-Diphthong oben Gesagten wohl sicher, daß -üou- gesprochen wurde. Ebenso erklären sich die -iou-Formen wie oben.

Anm.: *nou* sieht M.-L. Diphth. 358 als durch das Femin. in seiner Entwicklung gehemmt an. *(di)jous* erfordert noch einige Worte. Arch. Millau 1436/9 (A. du M. II 231 ff.): *jous*. Die Karte 720 ALF „jeudi" gibt für Aveyron neben Formen vom Typus [*-jous*] und [*-tsous*], die keinen sicheren Schluß in bezug auf die zugrundeliegende Form zulassen, für P. 728 [*(di)jyous*], das sich östlich bis über die Rhône hinweg fortsetzt. Wenn getrennt von diesem Komplex sich auch im Dpt. Hérault in P. 759, 768, 778 [*ditšyous*] und 779 [*ditšyó*] findet, so scheint die Form *jüous* doch nicht auf den N. beschränkt, wie es M.-L. o. c. 359 annimmt. Schon zur Zeit unserer Comptes hat aber eine Reduktionstendenz eingesetzt, die die diphthongierte Form fast ganz aus dem Rrgt. verdrängte. Worin diese Tendenz begründet ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Die von R o n j a t gegebene Erklärung der undiphthongierten Form (§ 183): „le fait que les parlers qui ne résorbent pas ont cependant -jou(s) fera préférer l'ipotèse de la normalisation d'une forme originairement proclitique („jeudi dernier, jeudi prochain" etc.)" befriedigt nicht; denn es leuchtet nicht ein, warum dieser Einfluß nicht auch bei den anderen Wochennamen gewirkt hat.

Beim V e r b u m ergeben sich Komplikationen. Wir haben *meure* 244 < movere; so auch im Pseudoturpin, der nach Schultz ZRPh 14, 471 der Rouergue angehört (1. Hälfte 14. s.). *meure* noch in Merv. Irlande (unsicherer Lokalisierung) und im Albigenserkrieg (Toulouse); *maure:*

Joyas (Toulouse) und C. C. A. Heutiges *mouoyre* (Vays., Mistr.) und *moyre, omouèyre* im N. des Dpt. sind auf direktem Wege nicht zu erklären, zumal Ronj. § 100 für plovit: *pluet* als rrgt. gibt.

-ieu-.

Hier soll zugleich mit der eigentlichen Diphthongierung von ę + u die Vokalbildung zwischen i + u behandelt werden, da die Resultate in den Comptes und im heutigen Dialekt bei den beiden Lautgruppen dieselben sind.

Es steht in den Comptes einheitlich *-ieu-*: *lieura* pass.[5]), *lieuratz* 12, *escrieure* 115 (vor dem Ton einmal *escriusses* 345). *nadieu*[6]), *estieu* 293, *cieutat*[7]) pass. und *jubilieu* 95, *ieu, yeu jeu* (<ego) pass.

Also sowohl ursprünglichem aprov. -iu-, und zwar betontem und unbetontem, wie auch ursprüngl. aprov. -eu- entspricht hier -ieu-. Doch begegnen für -ieu-<-eu- vereinzelt -iau-Formen (also Differenzierung): *siau* (Poss.-Pron.) 409, *yau* 401, 415. Beides in den Comptes d. J. 1357/8, und Eigennamen wie *Bertholmiau, Bondiau, Andriau*, cf. *Daurde* u. a. m., s. Table.

Ungefähr das gleiche Bild bieten die C. C. A., von denen Jeanroy p. XCV sagt: „eu > au, c'est là un des traits les plus caractéristiques de notre texte" und „iu est parfois noté ieu ... et iou: vioures 1667 (cf. vieures 269)". Sonstige Dokumente der gleichen Zeit (RLR XV und AduM. XV) genau ebenso.

Für den Wechsel von -iau- und -ieu bietet Brunel schon ein Beispiel in *abatieu* 3. Pl. Impf. (279, 13 = Rouergue 1194), das nur aus -iau zu erklären ist. Im übrigen findet sich bei Brunel fast nur -iu- und -eu-; nur einmal *en deslieure* 279, 5[8]).

Andererseits finden wir bei Gaujal I 295 = Rodez 1201 immer *yeu, Dieu*; ebenso Gaujal I 309 = Rodez 1244 *yeu* aber *ciutat*. Und schon die Priv. ... Rodez d. J. 1218 (Gauj. I 308) zeigen: *sieu*, dem sint in der latein. Fassung der Urkunde entspricht, während bei Brunel nur *sio, siu* für die Rouergue, *siau* nur für Quercy 1140, Toul. 1187. Also verbirgt sich in dem -io und -iu bei Brunel eine Aussprache -ieu-? Im Laufe des 13. s. muß ieu durchgedrungen sein, vgl. auch Najac, RLR XV 6, 13, Const. 151, wo überall bis in das beginnende 14. s. hinein noch

---

[5]) Daneben einmal *libra* 215 als Gewichtsbezeichnung. Doch ist eine Scheidung nach den Bedeutungen Münze oder Gewicht unmöglich; denn 173 (in der gleichen Rechnung!) z. B. finden wir *lieura* mehrmals als Gewichtsbezeichnung.

[6]) In der Bedeutung „einheimischer Stoff", cf. SW V, 356.

[7]) *ciutat* einmal, 389, in einem Register, das anscheinend von einem anderen Schreiber stammt (vgl. Hrgb. zur Stelle). Wahrscheinlich traditionalistische Schreibweise; vgl. auch das Folgende.

[8]) cf. Appel, Bern. von Ventadorn CXXVIII: „Aber sonst treten auch diese Formen erst seit dem Beginn des 13. Jhdts. auf."

-iu- neben -ieu-, -iau- und -eu- neben -ieu- (Cerv. 1255 neben *Mathieu — Deu, eu* etc.). Eine reine Aussprache i+u wird jedoch wohl nie bestanden haben, da eine derartige Trennung der beiden Laute dem Trägheitsgesetz allzusehr zuwiderläuft. Es wäre „eine ruckartige Verschiebung in der Stellung der Sprachwerkzeuge nötig. In Wirklichkeit findet jedoch ein rasches Hinübergleiten statt, indem Zunge, Lippe usw. nacheinander alle Zwischenstellungen einnehmen, die zwischen den beiden Artikulationen i und u möglich sind" (Zaun § 1).

Von diesem Stande des 14. s. aus:

iu = ieu (und vereinzelt im Albigens. -iou)
eu = ieu und iau (besonders im Albigens.)

hat sich die Entwicklung in der gleichen Richtung des Zusammenfließens der beiden Ströme fortgesetzt. Heute haben sich auf Grund von Reduktion in

iu altes ieu (< iu) und altes
ieu, iau (< eu) vereinigt; cf. ALF Karte 491 „été": fast ganz Südfrankreich zeigt den Typus [*estiu*], so auch unser Dpt. (nur P. 735: [*ehtiu*]), während Aym. 328 behauptet, es würde *iú, Diú* gesprochen! Die Form *estieu*, die Vays. aufführt, ist für die Rouergue auf dem ALF nicht vorhanden. Sie muß aber, auch rein vom Material des ALF aus gesehen, bestanden haben und zugrundeliegen, da an mehreren Stellen verstreut Formen dieses Typus vorhanden sind. Vgl. auch die Karten 446 „écrire", 864 „avec moi", 863 „à moi", 1745 „vivre". Überall, wo hier -ieu- erscheint, wird -yéu- betont. Jedoch zeigen die Punkte 821, 830 (Lozère) und 874, 875, 898 (Provence) der Karte 491 -íeu. Ob -íeu- generell das Primäre war, und alle -yéu-Formen nur Übergang des Akzents auf die schallstärkere Silbe darstellen? Dann wäre die Reduktion, auf der Stufe -íeu- oder bei noch schwebendem Akzent erfolgt, auch leichter verständlich. Formen wie [*vyúre*], [*vyóure*] auf K. 1745 zeigen, daß die Reduktion, gleichgültig bei welcher Akzentuierung, ihren Weg von -ieu-, -iau- über -iou- zu -iu- genommen hat, wie für ieu < ego nach Const. 215 schon i. J. 1184 (!) *hiou, jou* geschrieben ist; vgl. *Diou*, Gauj. I 317, v. J. 1238. Die Tendenz zu -iou- wird im 14. s. stärker: cf. C. C. A. *vioures* 1667, *liora* p. 185 und *descubriou* (deutlich -óu im Auslaut), das noch rings von -ieu-, -iau-Formen umgeben. Wann die volle Reduktion eingetreten ist, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen. Der Verf. des „Catechisme rouergas en verses" v. J. 1656 [9]) sagt „n'y a pas d'exemple de l'iu", und das scheint, trotzdem er häufig -iu schreibt, richtig zu sein, da er dieses -iu auch für

[9]) cf. RLR. III 83.

die 3. Pl. Impf. einsetzt, wo es sich nur um ein -iou- handeln kann.

Zusammenfassend läßt sich sagen: -ieu meldet sich um 1200 an, setzt sich durch und herrscht dann ein Jahrhundert hindurch unumschränkt. Dann aber stören andere Formen die einheitliche Aussprache. Die im 13. und 14. s. scheinbare Festlegung auf eine Aussprache verwirklicht sich erst in sehr später Zeit auf der Basis der reduzierten Form -iu.

Latein. -ocu.

Bei Brunel wieder keine Diphthonge: *foc, loc* cf. Gloss., mit Umlaut *fug* 89, 15 (Rouergue „vers 1160") und schließlich *loic* 154, 2 ff. (Rouerg., 1176), das mir unerklärlich bleibt; vielleicht reine Graphie wie in *deig* und *saing* ib.?

Gaujal weist auf: *loc* I 275 (St. Antonin, 1140/4) neben *sieys! luoc* I 295 (Rodez, 1201) — ib. *yeu, ueit, puesca. luec* I 308 (Rodez, 1218).

Najac: *luectenent, luec, suegre ho suegra* in Arch. Millau 1348 (Mém. Aveyr. X 1 ff.).

C. C. A. neben *loc* 265, pass.: *fuoc* 226.

Comptes *luoc* 12, pass., *luoctenen* 95, O. N. *Bel Luoc* (der noch Brunel „vers 1198" *Bel Loc*), *Luoc Dieu*, (Brunel: *Loc Dieu*), *fuoc*, 219, *cuox* 242 < coquus, — *loctenen* 434, 436, 460.

Modern nennt Aym. 331 *füóc, lüóc -ğuóc, ğuógo*, Vays.: *fuoc -fioc -fiot* (Villefranche), *jouoc -joc -jioc:* N., *luoc -lioc -loc:* S.

Über das Wesen dieser Diphthongierung herrscht noch nicht volle Klarheit. Die fast allgemein angenommene Erklärung Meyer-Lübkes aus dem velaren Verschlußlaut k ist von Ronjat angegriffen worden, der den k-Laut als rein palatal bezeichnet.

Aus dem oben dargestellten Material geht ein Schwanken zwischen *luoc* und *luec* hervor für das 13. s.; im 14. s. dann wurde *luoc* fest und blieb es in unserem Gebiet bis in die Jetztzeit, während der SW. zu ue überging. Die modernen -io-Formen sind wie oben zu erklären; *jouoc* ist wohl von *jouogo*, oder durch das Verbum beeinflußt. Wenn im 14. s. nebeneinanderstehen *loctenen, luoctenen, luectenent*, so wird das, ebenso wie noch im 15. s. auftretendes *loc*[10]) der Amtssprache in den Urkunden zuzurechnen sein. *loc* dürfte jedenfalls kaum regional beschränkt sein, wie etwa Vays. es dem S. allein zuweist.

-ariu, -aria.

Hier haben wir ganz eindeutig in den Comptes:

-ariu > -ier *candelier* 55, *denier* 6, pass., *fornier, loguier* usf.

---

[10]) cf. Requête Verrières (A du M 23, 70 ff.) und Comptes Rodez 1436/9 (A du M II 225 ff.).

bzw. -ari *vicari* 2, *notari* 11, *armari* 76, *comessari* 83, *salari* 130, *e(s)ventari* 172, *necessari* 114 — Fem. *necessaria* 115.

-aria > -ieira *premieyramen* 3, *candelieyra, carrieyra* u. a.
-iera nur einmal in *darriera* 244.

C. C. A. (cf. p. XCIII) genau ebenso. Von -ia-Formen, wie sie vereinzelt im 15. s. besonders im S. unseres Gebietes auftreten — cf. *genovia, premia* in Arch. Millau 1436/9 (AduM. 23 231) und *mestià* in der schon oben genannten Requ. Verrières XV 4 (AduM. 23, 70) —, kennt das Rrgt. zur Zeit unserer Comptes noch nichts, ebensowenig wie das moderne.

Bei Brunel finden wir gegenüber der oberen Einheitlichkeit ein unentwirrbares Durcheinander. Für die Rouergue wie für das ganze prov. Sprachgebiet gibt es dort die verschiedensten Formen:

-ariu > -er *boer, (diner, sester), forner, leider, poster.*
-ier *parzonier* („vers 1166"), *sestier*, vielleicht auch Wörter wie *pailler, veger.*
-eir *sesteir, vegueir.*

An Entsprechungen von vicariu allein stehen z. B. nebeneinander: *veguer, viguer, veger, veguier, vegueir.*

-aria > -eira, -aria; es sei hier nur die einzige -ieira-Form genannt: *dreiturieira* v. J. 1196. Ebensowenig wie hier in der Rouergue läßt sich sonst für das Aprov. nach den Urkunden von Brunel eine chronologische oder geographische Anordnung der verschiedenen Formen geben. Wenn z. B. S t a a f p. 118 in einer Einteilung nach den Dialekten für den limousinischen altes -ier und -er angibt, so findet sich bei Brunel für -ier überhaupt kein Beleg und für -er nur 2 Wörter[11]) in limous. Urkunden. Das Einzige, was feststeht, scheint die Tatsache zu sein, daß -er im Gaskognischen die alleinige und lautgesetzliche Form ist, die sich auch auf das südwestlanguedokische Gebiet erstreckt (cf. M. Henschel p. 90, Staaf p. 118).

Die triphthongische Form -ieira hat sich in unserem Gebiet um 1250 schon durchgesetzt: *poinadieira* Franchises St. Affrique 1238 (Gaujal I 317); *plenieiramen, manieira* Rodez 1253 (RLR XV 7); *premieiramen* Millau 1286 (RLR XV 13).

Der Stand des heutigen Dialekts ist auch hier wieder erreicht — abgesehen vom Auslaut des Femininums — cf. Const. 10, Aym. 327, der im Femin. -ieido, mit Wandel des -r- zu -d- gibt.

-il-, -ial-, -iel-.

Neben *vila*, wie es in der Troubadoursprache allein besteht, findet sich in den Comptes *viala* 3, pass. und *viela* 17, pass.

---

[11]) Nämlich *forester* einmal und *sester* öfter; dieses aber nicht voll

Ebenso zu *Vilafranca* 181 — *Vielafranc(h)a* 15, pass. Neben *abril* 456 — *abrial* ib. — *abriel* 131, neben *perfila* 264 — *perfiela* 118.

Auch im 15. s., cf. Requ. Verrières (AduM. 23, 70 ff.): *fertiel, infertial, steriel, gential, mial.* Rodez 1433 ff. (AduM. II 223 ff.): *abrial.*

Bei Brunel noch keine Spur von dieser Vokalbildung.

Eine geographische Scheidung nach -ial- und -iel-Gebieten, wie sie Ronj. § 70 [12]) gibt, scheint zur Zeit unserer Comptes und auch im 15. s. noch nicht eingetreten zu sein; es stehen hier ja noch beide Typen unmittelbar nebeneinander.

Im modernen Rrgt. sucht man vergebens nach Entsprechungen des alten *viela — viala*, sowohl bei Vays. (*bilo*) als auch auf K. 1396 ALF „ville"; hier finden wir derartige Formen nur im Dpt. Cantal, Puy de Dôme und H.-Alpes. Es hat sich also der französische Einfluß früh geltend gemacht [13]). Ebenso steht es mit mille, K. 857: nur Cantal und Puy de Dôme zeigen jene „diphthongierten" Formen [14]). Und doch haben auch hier einmal solche Formen bestanden; denn wir finden: *los mial scutz d'aur* = Rodez a. 1436/9 (AduM. II 225 ff.), *lo an mial IIII^{c}XLII* = Millau a. 1442 (RLR XV 15) und *mial* = Requ. Verrières (s. o.).

In anderen Wörtern hat sich diese Form erhalten. So gibt ALF 569 „filet" für das Gaskogn.: -i-, -ye-, -ya- nebeneinander; Languedoc, Provence: -i-, -ye-, -ya-, -yo- (Aveyron: -ya, -yo-). Limousin nur vereinzelt solche Formen. Wir sehen also überall Übertritt des Akzents auf den schallstärkeren Vokal. Das kann bei voraufgehendem ǧ-Laut zum Schwund des ersten Bestandteils, des stammhaften -i- führen, vgl. K. 1440 „argile": P. 748 [*arjálo*] und Ähnliches.

Vgl. auch Vays. *fiol* und Abll., wobei noch Formen mit Vokalisierung des -l in den Randgebieten des N. und S. hinzutreten, und *pel* < pilu.

Phonetisch ist die Vokalbildung zwischen i und velarem l

---

zu werten, da es Münzbezeichnung ist, und da gerade es überall, wo es sonst vorkommt, auch in dieser Form vorhanden ist.

[12]) Der Vergleich des Materials bei Ronj. mit dem der villa-Ortsnamen bei Longnon („Les noms de lieu de la France ..." Paris 1920-29) zeigt, wie wenig die Ortsnamen gerade hier die Lautverhältnisse widerspiegeln.

[13]) Im 15. s. allerdings noch *viela, viala* neben *vila* (Rodez, Millau 1436/9: AduM II). Und nach Durand p. 19 gibt es heute noch 54 Orte im Dpt. Aveyron mit *viala* u. ä., die die alte Form erhalten haben, da es sich durchgängig um kleine und kleinste Dörfer handelt.

[14]) Daß es keine eigentliche Diphthongierung, sondern eher ein assimilatorischer Vorgang ist, geht schon daraus hervor, daß er auch in nicht betonten Silben auftritt.

leicht verständlich, ja bei strenger Artikulation sogar notwendig. So führte schon Meyer-Lübke R. G. I § 37 die Entwicklung eines solchen Vokals auf den velaren Charakter des l zurück. Ausführlicher Millardet Etudes 81. Nach Grammonts Erklärung (Assim. p. 88) wäre sie sogar auch bei dentalem l möglich.

-ir- > -iar-.

-il- folgt manchmal -ir-: Comptes 94 u. a. *diarnar* < *dirnar*. Mistr. gibt *dierna* noch für Menton. Bei Vays. fehlt eine solche Form: *dinar* findet sich schon 1431 in Arch. Millau (AduM. II 219 ff.).

Unbetonte Vokale.

Veränderungen an vortonigem e.

Anlautendes *e-* > *i-* in *ivies* 449, *iviet* 449 — *eviet* ib., *ivieron* 438 — *evieron* 218 wird durch Dissimilation vor dem folgenden Ton-é zu erklären sein. Es handelt sich um Einzelfälle, neben denen unmittelbar die gewöhnlichen Formen stehen. *viguier* 232 ff. ist nach EWFS 889 a durch vīcus beeinflußt. Heute findet man nichts mehr davon. Vays. hat einen Reflex von vĭcariu nur in *bicaire*, das nach Form und Bedeutung der Kirchensprache angehört.

Anlautendes bzw. vortoniges $e^{i} > i$ in *implir* 226 neben *emplir* 280, heute *empli* (Vays.). *im-* bei Mistr. noch für das Dpt. Var; ALF zeigt keine Spur mehr von *im-*.

In *perigiria* 289 kann auch das -i- unter dem Einfluß des folgenden ğ entstanden sein. Mistr. *perregi*.

All dies beobachtet auch Zaun § 76 ff. Ebenso verbindet unsere Mundart mit der von Aniane der Übergang von vortonigem $e^{r} > a$ z. B. *darrier* 94, *pargames* 25, *sarrar* u. a. und die Dissimilation von $e_{l} > a$ in *sagel* 18 < *sigillum*, cf. Zaun § 80. Ferner erscheint $e + á$ als *a* in *palejar*, cf. Lex. Anhg.

Ähnlich wie einfaches e- wird auch ei- > i vor folgendem betontem -i-: *issits* 274, *issida* 350, *issieu* 242, *yssisso*. Auch hier zeigt sich noch die alte Elastizität, die heute verschwunden ist: ei > i ist nprov. auf den N. und O. des Sprachgebietes beschränkt, cf. Ronj. § 173.

lialmen 242, 378 neben *leal* pass. erklärt sich aus einer Schwächung der Vortonsilbe im Hiat mit a dadurch, daß das Vollgewicht des Akzents auf diesen schallstärkeren Vokal überging. Wir finden *lial* auch in AduM. XV 498 ff. 12 C. C. A. auch *rial*, während die C. C. A. wie unsere Comptes hier nur *real*, *realme* aufweisen, ebenso nur *crear* 228 — jedoch P. N. *Biatris*. Dieses Nebeneinander weist zum mindesten auf eine sehr geschlossene Aussprache des -e- hin. Wir dürfen aber

sicherlich annehmen, daß schon -i- gesprochen wurde, wie heute, cf. Vays. *lial, rialme*, Mistr. *rial* auch für das Albigens. Auch in Aniane findet sich im 14. s. noch *real* neben *rial*, im 16. s. aber nur noch *rial*.

Durch den Einfluß des ǧ-Lautes ist e zu i geworden in *ginest* 348, *gitar* 139, *givier* neben *gevier* cf. Lex. Teil. Vgl. hierzu Appel § 37. Daß auch hier die i-Form die wirklich gesprochene war, ist anzunehmen, da für den modernen Dialekt Vays. *gines(t)* und Abll. und *giniebre* angibt.

Labialisierung des Vortonvokals vor folgendem Labial finden wir in *lumdor* cf. Lex. Teil. Vgl. dazu REW 5047, 5050, 5052; Meyer-Lübke R. G. I 289. Dagegen immer *premier*. Wieder besteht hier schon das heutige Verhältnis: Vays. gibt *premie*, aber *lun-*, *len*-Formen nebeneinander; cf. ALF 1227.

Umgekehrt ist Verlust des labialen Elements eingetreten, indem *-ü- > -i-* in auch sonst schon aprov. belegtem *cominal* pass. — neben *escumunio* 81.

Vortoniges -o-

erscheint als -ü- in *juel*, das im späteren Aprov. weitverbreitet ist (cf. SW IV 261 für St. Flour-Auvergne um 1400; Pans. Gloss. für d. J. 1377 — neben *joel, jouel* und späteren französ. Lehnformen), und auch heute noch sich auf einem größeren Teil des prov. Sprachgebietes findet, cf. Mistr. II 162.

a u r ⊥ > o r ⊥.

In P. N. und O. N. zeigt sich eine Tendenz des vortonigen au, zu o überzugehen: *Orlhaguet*, dazu *Maurel d'Orlhac; Morlho*[15]); *Dorde* 166, 421 (sonst s. Table).

Der O. N. Aureliacum erscheint immer als *Aurlhac* in den Comptes; dagegen findet sich im D. T. Cantal: *Orlhac, Orliac* immer neben Au- bis in das 16. s. hinein. (*Ornac* = Orlacum 1182, Orlhacum 1212 im D. T. Hérault gehört vielleicht nicht hierher.) Aym. 327 nennt einen O. N. *Ourilhac*, der beweisen könnte, daß O-, Ou- alt ist; ein Ort dieses Namens existiert jedoch nach dem „Dictionnaire des Postes et des Télégraphes" im Dpt. Aveyron nicht. R o n j. meint (§ 172), *Orlhac* als dissimiliert aus **Arlhac < Aorlhac* erklären, und dies durch *anta < aunta < haunipa* stützen zu können. Nähmen wir dies, trotz aller Bedenken, an, so bleibt doch die Schwierigkeit, *Dordé* zu erklären. Daß hier von einer Dissimilation nicht die Rede sein kann, ist klar. Auffällig ist, daß in allen drei Fällen das au- vor -r + Kons. steht. Das legt den Gedanken nahe, daß das Zungen-r ein Eintreten des o- statt des unbetonten au- hervor-

---

[15]) *castel de Maurlho:* 1253 in Documents Rouergats (RLR XV 7) — heute *Morlhon*.

gerufen hat, indem dem Trägheitsgesetz gemäß sich die weit auseinander liegenden Artikulationen näherten, d. h. indem sich der Kieferwinkel von offenem au- zu geschlossenerem o- verengte.

Die Vokalharmonie

(vgl. für das Roussill. Fouché 65 f.) zeigt sich noch wirksam in *soboltura* 459, neben dem *sebelhir* ib. steht. Brunel 52, 2 (Albig.): *soboutura*, während die Rouergue und speziell Rodez *sebolt-*, *sebult-* (200, 202) haben. Heute keine Spur mehr davon. Die Erscheinung, die einer früheren Zeit angehört, ist durch entgegenwirkende Tendenzen, besonders die der Dissimilation, zurückgedrängt worden. — Es stehen also in *soboltura* nur dunkle, in *sebelhir* nur helle Vokale in einem Wort. Darauf, und nicht auf nordfranzös. Einfluß (R. Karch: Die nordfranzösischen Elemente im Altprovenzalischen. Diss. Darmstadt 1901. p. 30) geht auch *antre* zurück, das hier besonders deutlich vorliegt in dem O. N. *Antrayguas*[16]), heute *Entraygues* und wohl auch in *Pantacosta* pass. Doch ließe sich in diesem letzten Falle auch Karchs Ansicht (p. 55) verteidigen, wenn man die anderen aus dem Nordfranzös. eingedrungenen Wörter der Kirchensprache in Betracht zieht, vgl. bes. *avesque*, das auch in den Comptes nur in dieser Form auftritt. — Schließlich könnte man hierzu stellen den O. N. *Balastieyra*, der neben *Balestieyra*, und *candalier* 442, 8, 9., das neben *candelier* 55 und *Candelieira* pass. begegnet.

-ai- > -ei-.

ley für *lay* < illac finden wir in allen drei Teilen der Comptes neben *lai*, z. B. 130 ff. Dazu *sey* 316 < ecce hac. In Zusammensetzungen heißt es jedoch immer *sayins* 135, *layins* 133. Ebenso wird immer noch nur *Avairo* geschrieben, wie bei Brunel und im Cart. Conques, statt der heutigen Schreibung Aveyron. Wieder zeigen die Urkunden des 15. s. den gleichen Stand: *ley* neben *say*, *layset* in C. Rodez 1436/9, Arch. Millau 1436/9 (AduM. II 225 ff.).

Dieser Übergang von ai zu ei ist vor der Zeit unserer Comptes nicht belegt — wenn man nicht, wie Meyer-Lübke R. G. I § 237 und Appel § 33 c, die Endungen der 1. Sing. Perf. der -ar-Klasse und des Futurums auf -ei lautgesetzlich nennt. Die Frage des Wandels von -ai > -ei im Perf. und Fut. zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Sie wird überhaupt von unserem Problem zu trennen sein. Wir haben die Ortsadverbien

---

[16]) Dessen Vorkommen um 1120 (Brunel 15, 16) in der für die Vokalharmonie so ganz charakteristischen Form *Antre las Aiguas* schließt wohl schon rein chronologisch jeden französischen Einfluß aus.

lay und *say* als meist enklitische Wörtchen (sehr oft z. B. die Verbindung *estet ley* 135) zusammen mit dem Wandel des unbetonten ai zu ei zu betrachten. Daß ein Unterschied in der Entwicklung des betonten und der des unbetonten ai im Prov. ganz allgemein besteht, zeigt ein Vergleich etwa der Karten „père" 1003 oder „lait" 746 mit K. 745 „laisser" des ALF. Vays.: „*Lèy* s'emploie au nord (Espl.) pour *loy*." Neben *oyci* (Z.) gibt er *ayci* (S.) und *eyci* (N.). Ebenso neben *oynat* — *aynat* — *eynát* = aîné; *oygache* — *oygal* — *eygal*. Mistr. nennt *Lèy* nur als dauphinois, *cèi* dagegen als rouerg., dauph. und für die Alpendialekte. Bei den Entsprechungen von aprov. *laissar* und Abll. gibt er auch immer die -ei-Formen an erster Stelle.

Leider ist eine Nachprüfung dieser Angaben der Wörterbücher am ALF erschwert dadurch, daß (Karte „là") *lai* meistens, und gerade im Dpt. Aveyron, durch den Typus [*aki*], [*oki*] ersetzt wird. Aus den so beschränkten Angaben des ALF geht hervor, daß *lei* im NW. und N. (Limousin und Auvergne) vorherrscht. Dagegen steht *lay* auch im Dpt. H.-Alpes, wo Ronj. § 378 *cei* vorfindet.

Ronj. § 173 setzt -ei- für -ai- ganz allgemein für den N. und O. an und zwar für das Limousinische seit dem 14. s. ALF 745 „laisser" zeigt Verbreitung der -ei-Formen über fast das gesamte prov. Sprachgebiet, wobei -ei- z. T. zu -i- vereinfacht erscheint. Auch das Dpt. Aveyron hat meist -ei-: Typus [*déysa*]; -ai- im Punkt 728 und 737 :[*laysa*] (betonte erste Silbe!), woran sich das Dpt. Lozère mit [*layša*] P. 729 schließt; in unserem Dpt. weiter noch P. 746 [*laisa*] (ohne Akzentangabe) und 727 [*l̥aysa*], das schon zu den -ei-Formen überleitet. Hier wird nun unmittelbar deutlich, daß -ai- über -æi- zu -ęi- wurde.

K. 704 „ici" bestätigt das Bild ungefähr. *Eisi* wiegt im Dpt. Aveyron vor, und zwar findet es sich im N. wie im S., ja es greift sogar bis in den S. des Dpt. Hérault über. *Aysi* findet sich im Z. unseres Dpt., *oysi* nur in P. 727 (N.) und 718 (SO.), über das Dpt. hinaus nur vereinzelt[17]). Im S. und SW. des Sprachgebietes herrscht fast ausschließlich der Typus *asi*. K. 820 „marraine" (und K. 974 „parrain") dagegen haben klarer geschieden :[*meyrino*] nur im N. (P. 727 und 718) im Anschluß an die -ei-Gebiete im Dpt. Cantal und Lozère. [*mairino*] nur P. 724 und 746, die Anschlußgebiete im SW. und S. finden. Sonst in unserem Dpt. [*moi-*]. Hier, und, wenn die Angaben von Vays. stimmen, auch in den oben genannten Fällen wird

---

[17]) Im W.: Lot-Dordogne, im N.: nur P. 715 (Cantal), im O.: Lozère, Gard, Ardèche.

die Einteilung des Dpt. Aveyron in drei Bezirke[18]) durch Vays. XXI f. — für die Vortonvokale jedenfalls — bestätigt: die Formen *peiri* und *meirino* liegen im -ei-Gebiet des N.

Phonetisch ist, wie schon angedeutet, der Wandel des unbetonten -ai- zu -ęi-, über ein sehr stark geöffnetes -æi-, zu verstehen.

Ausfall eines vortonigen -a-

finden wir in *cadun* 6. Er beschränkt sich auf diesen einen Beleg. Sonst steht pass. *cada hun*, *(h)u*, *(h)una* 65, 82, 92. Daß kein Schreibfehler vorliegt, zeigen — abgesehen davon, daß es heute (cf. Vays.) nur *cadun*, *-o* gibt — ähnliche Fälle aus dem Albigens. der gleichen Zeit (1356, AduM. XV 498 ff.), wo mehrfach *cad'ans* „jährlich", und Cerv. 1255 mehrmals *cad'an*.

Der Ausfall des -a- wird hier von der Form *cadun* ausgegangen und da durch Analogie zu *cascun* eingetreten sein. *cada* und *cascun* werden schon aprov. (cf. Schultz-Gora § 182) beide als Adjektiva gebraucht, vgl. hier z. B. 186: *monta cascuna sepmana ... per cada sepmana.*

Umgekehrt ist dann das -a- auch in *cascun* eingedrungen, cf. Mém. Av. X (Urkunde v. J. 1348): *casca una vegada.*

Zu *l'arena*, *l'aygua* u. a.: s. d. F.

Synkope.

Zur Frage der Synkopierung ist nichts Außergewöhnliches zu bemerken. *pergua* 267, *porgue* 271, *mehge* 213, *mehgar* bestätigen nur das von Seifert p. 50, 65 Festgestellte: wir befinden uns im Gebiet der Synkope auf stimmhafter Stufe. Wenn heute nach Vays. neben *pergo* noch ein *percho* steht, jedoch nur in der Bedeutung des Maßes (*pergo* „Stange" nur so!), dann haben wir es hier nicht mit der einheimischen Entwicklung zu tun, trotzdem Mistr. die *percho* gerade als rrgt. Maß angibt. SW. II 248 zeigt schon die weite Verbreitung von *percha* — daneben die Form *perga* nur aus Albi — in dieser Bedeutung im Aprov.; sie stammt wahrscheinlich aus dem Gaskognischen.

Neben *sabde* pass. steht aber auch *sapde*, mit Erleichterung der Aussprache der zwei Konsonanten, indem der erste stimmlos wird. Dann gleicht sich auch der zweite an: *sapte* 300, 374. Dieses aus einer Kreuzung von regelmäßigem *sabde* mit *sapt zu erklären, wie Ronj. § 309, ist nicht nötig, vielleicht sogar gefährlich wegen der konstruierten Form -*pt, die im Auslaut nie bestanden hat, also auch nie eingewirkt haben kann. — In gleicher Richtung fortwirkend hat das Trägheitsgesetz zu heutigem *dissate* geführt (zu -pt- > -t- cf. set < septem in viel früherer Zeit).

---

[18]) Ein -e-Gebiet des N., ein -o-Gebiet des Z., ein -a-Gebiet des S.

Wenn *osdal* und *ostal* in den Comptes nebeneinander stehen, so läßt sich leider nicht mehr nachprüfen, welches die ursprüngliche Form war, da in älterer Zeit (cf. Brunel) nur der mansione-Typus gebraucht wurde. Während im ersten und dritten Teil der Comptes nur *ostal* gebraucht wird, überwiegt im zweiten Teil der *osdal*-Typus (*ostal* nur 175, 177, 254). Für Aniane ist *ostal* i. J. 1373 belegt (Zaun 191 d), im Albigens. findet sich *osdal* des öfteren neben *ostal* (cf. SW. V 536 ff.). Heute im Dpt. Aveyron, wie in ganz Südfrankreich (cf. ALF 801) *oustal*.

Apokope findet sich in einigen Wörtern, bei denen sie auch sonst im Aprov. gewöhnlich ist: *arquediague* 121, *terme* 189, *capitol* pass.

Die Synkope ist ausgeblieben in: *cedula*, *padena*, die nur so existieren, *polvera*, das die aprov. weitaus verbreitetste Form darstellt, während der synkopierte Typus fast nur auf das Gaskogn. beschränkt ist (Seifert 136), *gazena* 119 — gegenüber *engaynar* cf. Lex. Teil, *jazena* 230 „Träger", das bei Seifert als languedok. geführt, *calpena* (cf. Lex. Teil), das aprov. in ähnlicher Form nur als *charpena* für das Adauph. (Devaux 316) einmal belegt ist, liegt für das Rrgt. im Rahmen des Gewöhnlichen: Leys II 6 bezeichnen *femena* als rrgt.; die unsynkopierte Form heute nur im Frankoprov. mit vereinzelten Ausläufern nach S. im Rhône-Gebiet (vgl. auch Seifert 103). Im Rrgt. heute nach Vays. die französ. Form; ALF 241 gibt allerdings noch [*karpre*] für P. 728.

Auslaut-Vokale.

$\angle$ a > $\angle$ o.

Für die Zeit unserer Comptes war bisher kein derartiger Fall bekannt. Der erste sichere Beleg[19]) aus dem Rrgt. für den Wandel von -a zu -o schien in einer Urkunde aus Millau v. J. 1423/4 (RLR XIV 14) zu sein: *lo lus de rozos*[20]) „Rosenmontag". Für das Velay liegen Belege d. J. 1391 vor (bei C. Fabre, A. R. IV 49, 51: *dizio*, *conseillario*, beides 3. Sing.). Für die Mundart des Dpt. Hérault stellt Zaun § 126 eine starke -o-Bewegung zu Beginn des 16. s. fest, deren Zurückweichen er, sicherlich mit Recht, durch den Einfluß eines Sprachzentrums im Dpt., das -a bewahrt hat, erklärt. Nicht zustimmen wird man ihm jedoch, wenn er dieses -o als bloße Schreibung einer neu aufgekommenen Schreiberschule ansieht. Vielmehr wird auch hier die -o-Aussprache, die einen so großen Teil des Südfranzös. erfaßt hat, sich anfänglich durchgesetzt haben und nur später durch jene lokalen Einflüsse zurückgedrängt worden sein.

---

[19]) Die Zweifelhaftigkeit des Gaujal'schen Materials verbietet es, seine Belege v. J. 1238 (I 317): *mesuro*, *aurelho* als erste aufzunehmen.

[20]) cf. *talo sieta* („Lager") in Requ. Verrières (15. s., s. o.).

Gegenüber all diesen späteren Fällen finden wir nun in den Comptes *soma lo pagena* 260, *a cascu per so part* 94, (*quel trametieu los senhors vezer dels enemix vas*) *calo part ero* 224. *part* als maskul. anzusehen, ist unmöglich, zumal wir *l'altra part* 379 haben[21]). *calo* besteht nach Aym. 350, entgegen Const. 83, heute noch. Man kann nun schwerlich annehmen, daß — sehen wir einmal von *lo pagena* ab — ausgerechnet bei *part* zweimal derselbe Fehler des Schreibers oder des Hrgb. eingetreten sei. Und wir müssen ja auch Belege aus jener Zeit für -o<-a erwarten. Wenn die Leys d'amors, also gegen 1350, zwei Arten von a kennen (Leys I 16), das „a plenissonan" in *las* und das „a am petit so e mejancier" in *peza* oder *grana*, so mußte sich das auch irgendeinmal in der Schrift jener oder einer nicht allzu viel späteren Zeit ausdrücken. Es ist bemerkenswert, daß wir hier *lo* finden, während *las* nur so vorkommt, wie es auch Leys l. c. angegeben ist; denn nur direkt auslautendes, unbetontes -a wird zunächst zu -o[22]).

Konsonantismus.

Einfache Konsonanten.

v- > b-.

Wenn Aym. 346 sagt: „La labiale v a complètement disparu du dialecte rouergat vers le milieu du XVIIe siècle pour devenir b", so wäre wohl von vornherein die Annahme nicht unberechtigt, daß Anzeichen für diesen Lautwandel sich schon in Urkunden des 14. s., wie den unseren, finden würden; denn eine so grundlegende Veränderung kann sich nicht — wenn nicht ein überlegener fremder Einfluß vorliegt, und diese Möglichkeit scheidet hier aus — von heute auf morgen vollziehen, es pflegen sich ihre Vorboten schon lange Zeit vor ihrer endgültigen Durchsetzung zu zeigen. Leider ist es aber nur ein Wort in unseren Comptes, das b- statt v- zeigt: *buech*. Sonst steht immer noch v-, nie etwa *bi(e)la*. Man fragt sich also, warum das b- gerade hier, bei diesem Worte eingetreten ist. Es könnte überhaupt zweifelhaft erscheinen, ob man aus diesem einen Worte das Bestehen von b- für v- im Rrgt. jener Zeit erschließen darf. Ob man nicht vielmehr mit westlichem oder südlichem Einfluß in diesem einen Falle rechnen muß. Man würde dann P. Meyer[23]) beipflichten, der sagt: „... au moyen âge, on ne constate guère

---

[21]) Vays. bezeichnet *part* als maskul., in seinen Beispielen ist es aber femin.!

[22]) Vielleicht spricht auch das zweimalige Einsetzen von *la* für *lo* (s. die beiden Stellen unten unter den Textverbesserungen) dafür, daß das -a nicht mehr ein reines -a war, sondern dem -o nahestand.

[23]) Paul Meyer: Daurel et Beton, Introduction p. LV.

ce fait qu'en Béarn et en Gascogne[24])." SW. VIII 812 belegt b- für v- für das Gaskognische allein (bei R. V 458 fehlt es ganz). Brunel hat keinen Beleg für *buech*, andere b-Formen stammen aus Urkunden des S. (Comminges), cf. Gloss. s. vv. *asolber, becher, begariu, bengoren* (3. Pl. Perf.), *bezent, bezin, beritad*. In jener Gegend ist b- für v- im 12. s. schon völlig durchgeführt, wie ein Blick durch die Urkunden zeigt. Ein Jahrhundert später finden sich in Montpellier die ersten Beispiele: *bila, bentalha* (cf. Mushacke, Die geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier p. 92. F. St. IV, 1884). — So konnte Const. 235 mit Recht Zweifel hegen, ob eine Form *bot* < votum im 14. s. möglich wäre[25]). Auch die C. C. A. kennen den Wandel nicht. Also kann man wohl annehmen, daß sich reines b- für v- noch nicht in unserem Gebiete durchgesetzt hatte.

Satzphonetische Verhältnisse scheinen für das Eintreten von b- von Bedeutung zu sein; denn in allen vier Belegen aus den Comptes findet sich *buech* in der Verbindung ... *canat bueh e ple* ... 77, 113, 114, bzw. ... *canar buegh e ple* 114, ... *comtat cnan buegh e ple* 309.

Stellung im Inneren eines Redetaktes, nach Konsonant, ist also anscheinend Vorbedingung für den Wandel von v- zu b-; doch ist das Material zu gering, um sichere Schlüsse zuzulassen.

Daß es kein reines b- ist, ebensowenig wie das v- vorher ein reines v- war, sondern ein spirantischer ƀ-Laut, ist anzunehmen.

Im 15. s. wird b- dann schon häufiger geschrieben, cf. *cabals, ybern* neben *yvern* in den 30er Jahren des 15. s. (AduM II 219 ff.). Aber auch schon früher: *a totz qui las presens letras beyran; en so bos gardas* ..., Rodez 1386 (Mém. Av. XII 40 ff.).

Jedenfalls zeigen auch hier wieder unsere Comptes den Ansatzpunkt einer neuen Entwicklung im rrgt. Dialekt, die auf den heutigen Stand unserer Mundart hinweist. Heute bildet ja das Dpt. Aveyron mit dem größten Teil des prov. Sprachgebietes ein großes b-Gebiet[26]), vgl. Meyer-Lübke R. G. I § 416 und P. Meyer l. c. Letzterer hat hier die Grenze umschrieben, doch weitet sich nach dem Material des ALF das Gebiet noch ganz

---

[24]) Für das Gaskogn. gibt Luchaire *bos* = *vos* schon für das 12. s. Im 13. s. dort durchwegs b-.

[25]) Er findet es in einem Brief vom J. 1369. Vays.: *bot* noch heute neben *bouot*.

[26]) Die von Vays. 652 genannten Wörter mit v- stammen teils aus älteren Urkunden — diese Formen bestehen also nicht mehr, oder sie haben b-Formen neben sich —, teils sind es Wörter, für die Mistr. oder ALF daneben b-Formen, manchmal ausdrücklich gerade für unser Gebiet geben.

erheblich aus. Und zwar umfaßt es, von der Gironde-Mündung nach O. vorschreitend, ungefähr [27]) das Land südlich einer Linie, die die Nordgrenze der Dpts. Dordogne, Corrèze (Puy de Dôme im S.), Cantal, Lozère entlang bis zur Rhône hin verläuft.

c + a.

c^{a} bleibt seit alters in der Rouergue erhalten; wo ch- auftaucht, handelt es sich um nicht autochthone, zumeist französ. Lehnwörter. Daher erscheinen Belege auch erst in der Zeit des stärkeren französ. Einflusses: zum ersten Male, soweit unsere Kenntnis des Materials reicht, in einem Acte de Rodez 1504 (RLR XV): *chascun, charge, merchand.*

r > l.

Der Wandel von -r- > -l-, der sich nur erklären läßt, wenn noch ein palatales r gesprochen wird, ist so selten, daß der Hrgb. von ihm sprechen kann als von einem „vice de prononciation qui s'est conservé jusqu'à nos jours". In den Comptes nur *palelh* 278 = *parelh*, wo sicherlich noch Assimilation im Spiele ist, und *calpena* cf. Lex. Teil.

Const. sagt, r sei „quelquefois" zu l geworden; er gibt jedoch nur *olencado*, eine Abl. von *arenc*. Aym. 338 nennt, außer Fällen von Dissimilation (wie *peleri* und *malbre*), auch *mal* < amaru und *celieis* für *cerieis*.

Relikte dieser Art sind so selten (cf. Zaun § 187), daß Ronjat von diesem Lautwandel gar nicht spricht.

-s ⸗ > -ø-.

Es handelt sich hier um prov. *-s-*.

raim 381 < racemu. Diese erst bei Pans. für 1433 als *raym* belegte Form — neben *rasin* (1373), *raisin* (1481) — findet sich heute noch im Rrgt.: Vays. *roin* neben *rosin;* Mistr. gibt *rain* für Nizza, *reim, rai* für die Alpendialekte, *ren* für das Dpt. Var. Nach dem ALF 1129 besteht die s-lose Form noch in P. 824 (Ardèche) und 810 (Lozère), aber nichts mehr von einem Schwund des -s- im Dpt. Aveyron. Auch hier ist es zu einem neuen Durchdringen des -s-Lautes gekommen, wie bei si̯ (s. u.). Für die Comptes ist *raim* das einzige Beispiel dieses Wandels. Heute kommen hinzu: *bialo* neben *besalo* Vays., cf. Mistr. Dieses erscheint in den Comptes immer als *bezal*, während Pans. *beal* (1366) neben *besal, bedal* aufweist. Auch *fia* neben *fisa* Vays., während auf K. 1823 ALF „se fier" die ø-Grenze noch weiter nördlich verläuft als bei „raisin". Von den bei

---

[27]) Das Gebiet ist bei den einzelnen Wörtern verschieden groß. So greift auf K. 1413 b- ungleich weiter in den N. hinauf als sonst ([*bomir*] im gesamten Dpt. Allier und noch in Nièvre und Cher!).

Aym. 341 zitierten Wörtern gehört hierher nur noch *biaso* = „besace", Vays. nur so. Außerhalb des Rrgt. vgl. K. 766 ALF „lézard" in P. 806, 809 und weiter nördlich, über die Sprachgrenze hinaus, die Punkte 5, 6, 8, 11. Verstummen des -s- ist auch aus dem Katalanischen des 13.-14. s. bekannt (cf. Fouché 111 f.).

Die Form *raim* steht also nicht allein da. Nicht nur s < z < -c- ist also auch im Rrgt. einmal zur Schwundstufe gelangt, sondern auch s < z < -d- (cf. *fia*), bzw. < -t-: *Roergue* s. u. Somit ist die von Ronj. § 290 gegebene Erklärung von *dient* < dicente als Ausdehnung der Schwundstufe in *glieya, mayo, camia* abzulehnen. Man wird vielmehr auf die von Dauzat (RPFL 37, 121 ff.) ausgesprochene Vermutung zurückgreifen — nur in etwas veränderter Form; denn es hat sich ja gezeigt, daß die Erscheinung nicht nur auf die Mundarten an der Sprachgrenze beschränkt ist, also auch französ. Einfluß nicht im Spiele zu sein braucht. Im Prinzip aber bleibt die Erklärung Dauzat's bestehen, daß die Unsicherheit im Gebrauch des -z- und des -ø- < -d- auch auf ein -z- anderer Herkunft übergegriffen habe.

-t-.

Es soll hier nur auf einige Fälle eingegangen werden, in denen lat. intervokalisches -t- als -t- erhalten blieb, oder sich zu -z- entwickelte.

Für *cazern* ist sicherlich Gamillschegs Erklärung (EWFS 669 a) anzunehmen, wonach vl. *quadernum zugrundeliegt; cf. Brüch ZFSL 49, 318. Zu *grazal* 118 f. < grom. cratalis EWFS 486 a. *espaza* 75, *espazier* 61 begegnen auch sonst in dieser Form allein. Im O. N. *Bezers* (cf. Table) = *Béziers* ist das Etymon unklar, da schon griechische Autoren verschieden schreiben (cf. D. T. Hérault); zwar immer mit -t-Laut, bei Avienus (4. s.) jedoch *Besara!* Jedenfalls ist die rein prov. Form *Bezers* schon 1129 so belegt. Es bleibt vl. metipse, das als *mezeis* 238 (*mezeissa* schon Brunel 193, 6 = Rouergue „vers 1180"), *mezeus* 208, *meteis* 17 und sonst überall in den Comptes erscheint. Die letzte Form war die gebräuchlichste auch in dem folgenden Jahrhundert, cf. *metis* in C. Rodez 1436/9, *meteys* in Arch. Millau 1431 (AduM. II 219 ff.). Das Schwanken zwischen -t- und -z- hat man auf die verschiedensten Weisen zu erklären versucht[28]). Voll befriedigen kann jedoch keine der gegebenen Erklärungen. Auch eine geographische Scheidung ist nicht durchführbar. — Im modernen Rrgt. sind beide, -s- und -t-Form, untergegangen und durch die franz. Form ersetzt, wie ALF 832 überhaupt für das ganze prov. Sprachgebiet den *même-*

[28]) cf. Meyer-Lübke R. G. I § 443; Grandgent § 131, 2; Appel § 46 b-c.

Typus zeigt (außer natürlich im Dpt. Pyr.-Or.). Auch Vays. führt *meteis* nur noch als archaisch; andere Formen fehlen ganz. Mistr. gibt dagegen noch -ei- und -eu-Formen der verschiedensten Art; jedoch keine davon zeigt -z-. Aym. erwähnt keine Entsprechung von ipse; auch Const. im ersten Teil nicht. Im historischen Teil seiner Arbeit behauptet Const., -eus sei im Rrgt. vorgezogen worden. Unsere Comptes scheinen jedoch das Gegenteil zu beweisen, s. o.

-t- ist geschwunden in *Roergue* (cf. Table); niemals *Rozergue* in den Comptes und in einheimischen Urkunden überhaupt. Vgl. hierzu Ronj. 268, der es auf Dissimilation auf der Stufe *Ruten(i)cu* oder *Rodengue* zurückführt.

- v - > - ø -.

In der Umgebung dunkler Vokale (a, o) scheint auf dem gesamten prov. Sprachgebiet ursprünglich ein -v- geschwunden zu sein, cf. SW I 151 *boada, boaral*, 159 *boyer*, allgemein -v-lose Formen; auch Appel Chrest. s. vv. *paon, paor*. Schon 1060 finden wir *Montpaon* als *Monte Paone* im Cart. Conques. Die Belege bei Pans. zeigen neben der Schwundstufe zwar -v-Formen, doch sind diese (erst vom 14. s. an) zweifellos sekundär. Für das Gaskogn. finden wir bei Luchaire nur -v-lose Formen für das 12. und 13. s. (cf. Gloss. s. vv. *naued, voera, paor, boer* etc.). Vgl. für das Gaskogn. Millardet Et. 62, 72; für das Limousin. Chabaneau Gram. lim. 86; vgl. ferner ALF 986 „paon".

Brunel hat vom bove-Stamm nur einmal *bovaria* aus dem Toulous., das deutlich Latinismus ist, zumal daneben, ebenfalls aus dem Toulous., *boaria* steht (cf. Gloss.). -v- gefolgt ist in sehr weitem Maße auch -b- in gleicher Stellung. Jedoch nicht so konsequent, cf. Brunel Gloss. *labor-, laor-, laurar, proar*.

Das Rrgt. gehört nun zu den alten Gebieten, die am einheitlichsten -v- verstummen ließen, und es zeigt Erhaltung der alten Hiatformen in beträchtlichem Umfange noch heute, cf. Mistr. s. vv. *bouie, bouado, pòu;* Vays. *bouório*. So sind auch in den Comptes die erwarteten Formen zu finden: *boada* 118, *boria* 49, *boyer* 118, *noel* 78, *noelas* 217, *noeletatz* 433 (*novelamen* 448 ist offensichtlich Latinismus), *noanta* 408, *noembre* pass. — *novembre* 186, 258. O. N. *Montpaho; Proensa*[29]); zwar *nova*

[29]) Hierher gehört vielleicht auch der O. N. *Boazo*, heute *Bozouls*, der auch bei Brunel als *Boazo* auftritt (Rouergue 1161, 1176, 1181). *Bolzols* im Cart. Conques, Ende 11. s., ist nicht dazuzustellen. — Liegt nicht *bova „Höhle" (FEW 473) zugrunde? Dieses ist zwar aprov. nicht belegt, nur im N. und O. Frankreichs verbreitet (vgl. aber *boutiera* = fossé d'écoulement, Pans. 1486), jedoch werden die von J. Jud, BDR III 69 genannten lombard. und rätorom. Formen sicherlich dazugehören, so daß sich ein erheblich weiteres Verbreitungsfeld von *bova ergibt. Nach den geographischen Gegebenheiten (Nouveau Larousse Illustré II 241) würde eine solche Namengebung naheliegen.

pass. — aber noch O. N. *Noacela* = heute *Naucelle*. Hier zeigt sich schon die einsetzende Tendenz nach Hiatustilgung, die im 15. s. dann erheblich stärker wird: *novel, novelas, novembre* in Arch. Rodez 1433 ff. (AduM. II 224 ff.), ebenso Arch. Millau (ib.). Gerade bei diesen Wörtern hat sich die -v- bzw. -b-Form, später unterstützt durch das Französ., auch hier durchgesetzt, cf. Vays. 401 *noubel* und Abll., *noubembre* (Mistr.). ALF K. 925 weist [*nuẽmbre*] nur noch in P. 692 (B.-Pyr.) auf.

-n.

Verstummen des Auslaut-n, dem ein Vokal vorangeht, ist in den Comptes die Regel. Sie ist streng durchgeführt in den mit lat. cum- zusammengesetzten Wörtern, z. B. *covidèt* 91, *covens* 307, *cofermero* 404. Hier also auch e < -n < -m.

Beim Possessivpronomen aber finden wir neben *mon* 23 — *so* und *son* nebeneinander, und zwar *son* auch vor Konsonanten: *son genre* 27, *son companh* 335, *am som vaylet* 13, *de son sagel* 18 usf. Wie besonders klar das Beispiel von *som vaylet* zeigt, wurde also hier der Nasalkonsonant noch gesprochen, und ist das -n nicht nur eine traditionelle Graphie.

In der 3. Pers. Plur. aller Tempora, außer den Fällen, in denen noch -an bzw. -ian im Impf. steht, fehlt das -n, vgl. z. B. *monto* 6, *portavo* 78, *prestero* 20, *feyro* 215 (*feyron estar*!), *foro* 3.

Ausnahmen: *foron compradas* 258, *foron baylatz* 117, *ivieron* 438.

fon hat sehr oft das unetymologische -n, und zwar in allen Stellungen, vor Vokal wie vor Konsonant: *fon deroits* 285 neben *fo* ~, *fon en esta vila* 215, *fon vengutz* 221 u. a. m.

-n bleibt manchmal 1. in Adjektiven, und zwar nur bei Voranstellung, vor folgendem Labial: *bon pes* 15, 148; zu -m geworden in *bom pes* 149; sonst immer *bo. plen barral* 91 ff. — *bueh e ple* (s. o.). 2. in *en* und *non* pass., jedoch *e* vor m: *e ma meza* 23, und *no* auch vor Vokal: *no an* 9; hier kann allerdings das -n dissimiliert sein (*non an*).

Ebenso finden sich nebeneinander und gleich häufig *raso* 65 und *rason* 10. Jedoch niemals **mayon*! In *rason* wird man deswegen vielleicht einen der Volkssprache unserer Mundart fremden Einfluß anzunehmen haben. Sind nun aber die Formen mit -n in den anderen Wörtern einfach als die traditionellen Schreibungen anzusehen, oder bestehen zwei Aussprachen nebeneinander? Wie ist es im heutigen Dialekt?

Aym. 337: „n final est tombé sans exception et n final du dialecte vient de m ou de nn latin ...", und Const. 60 formuliert die Regel ähnlich scharf. Zu den Ausnahmen, die Const. aufführt, ist folgendes zu bemerken: *berin* neben *beri* und *grun*

gehören nicht hierher. *beri* liegt ein venimen zugrunde. Und für *grun* setzt REW 3890 *grumus an. Also handelt es sich hier nicht um -n, sondern um -m. Zudem scheint bei *grun* die Entwicklung gestört, vgl. die Nebenformen *grut, gru, grup* bei Vays. und ALF 661. *seren* neben *sere* ist zweifellos durch das Femin. beeinflußt. So bleiben: *un* nach Vays. auch in *cadun, -o,* — wo es bei der Zusammenziehung der Verständlichkeit halber auch nötig ist; so ja auch in den Comptes der einzige Beleg für die Kontraktion: *cadun* (s. o.), *soun, toun, doun, lioun, noun* (letzteres bei *pas,* doch *nou,* wenn absolut gebraucht). Vays.: -n lose Formen. -n nur für den SO. des Dpt. (um Nant), cf. *bi, mo, pa;* doch stehen bei ihm ohne nähere Angaben, also allgemein nebeneinander *bou* und *boun.* Für dieses gilt das oben zu *seren* Gesagte.

Die Karten des ALF bestätigen im allgemeinen die Angaben von Vays., vgl. die Karten 502, 147, 148 „bon", 796 „main", 964 „pain", 1031 „vin", 1130 „raison", 1437 „venin". Von diesen zeigen K. 796 [*mã*] nur in P. 735, und K. 1130 [*razũ*] nur in P. 724, wo Anschlußformen nach W. vorhanden sind. Die -n-Formen können also Übergriffe aus den Nachbargebieten sein. Die übrigen Wörter sind Einsilbner: *un, soun, toun, doun, noun,* oder analogisch beeinflußt; deshalb Erhaltung des -n.

Auch die aus den Comptes aufgeführten „Ausnahmen", die -n zeigen, sind ja Einsilbner; also werden wir für die Zeit unserer Comptes genau so annehmen, daß nur in einsilbigen, besonders minderbetonten Wörtern -n erhalten blieb.

In der 3. Plur. bestehen heute nur -n-lose Formen, vgl. die Paradigmata bei Const. 110 f., Aym. 351 f. Also wird wohl auch in diesen Formen in den Comptes, wo sie -n aufweisen, das -n nicht gesprochen worden sein, zumal die gleichen Formen unverhältnismäßig viel häufiger ohne -n auftreten.

Damit ist wieder einmal in lautlicher Hinsicht Gleichstand mit dem modernen Dialekt erreicht.

-r.

Es ist längst von verschiedenster Seite [30]) festgestellt worden, daß auslautendes -r in *-ier(s)* und bei *-rs* schon seit dem 13. s. fällt; vereinzelte Fälle begegnen sogar schon im 12. s.: Bertran de Born reimt *ios : flors;* Marcabru (Gascogne, 2. Hälfte 12. s.) z. B. VII 40 f. *avers : merces* usf. Unmittelbar auslautendes -r verstummt dagegen erst später, im Laufe des 14. s. Brunel weist noch keinen Fall von Schwund des -r auf [31]). Dagegen sind in

[30]) Meyer-Lübke R. G. I § 563, Chabaneau RLR VIII 34, Grandgent § 65, Appel p. 75.

[31]) Bei *batlie* 120, 6 (= Rouergue „vers 1170") könnte man schwan-

unseren Comptes die Formen ohne -r so zahlreich, daß man wohl annehmen kann, daß auch in den Fällen, wo noch -r geschrieben wurde, es nicht mehr lautend war:

-ie(s): *los heretiès* 195 u. a. — *los heretiers* 37; *los obriès* 202, *los obriés* 376; *los boiès* 303 usf. In *papier* 345 (*los papiès* ib.) soll -r gewiß nur die Betonung des ié andeuten.

-o(s): *levado* 64 f., sonst pass. *levador; recebedo* 134, sonst pass. *-or*; *clavels barrados* 79, ~ *latados*, ~ *plancados*, ~ *abrassados; los senhos* 229 sonst pass. *senhors* usf.

-a, -e, -i in den Infinitiven: *ferra* 117, *tria* 78, *fa* 456 (dieses als Schreibfehler zu deuten, kein Anlaß); *caze* 98, *empare* 130, *destrenge* 432; *cubri* 78, *compelli* 83, *hobri* 433.

-e < -er auch in *Jutge mage* 91 u. a., dagegen -r hier immer in den Comptes d. J. 1355/6 und 1357/8; ein Zeichen für die verschiedene Traditionstreue bei den Schreibern.

Jeanroy C. C. A. XCVII stellt Schwund des -r in fast demselben Umfange fest. — Andere Urkunden aus dem Rrgt. behalten dagegen das -r noch streng bei, so alle in Mém. Av. X und XII abgedruckten aus der zweiten Hälfte des 14. s.

Die Anfänge dieser Entwicklung im Rrgt. sind ziemlich in Dunkel gehüllt. Const. 217 nennt zwar ein *molie* aus den Coutumes de St. Antonin; was diese sind, und von wann sie stammen, ließ sich jedoch nicht ausfindig machen. Für -ia zitiert Const. ib. *entia, mazellias* aus Cout. de Millau (13. s.) und *cavallia* aus Serment des Consuls (Ende 13. s.?) [32]). Zur Sache selbst ist wenig Neues zu bemerken. Auffällig ist nur, daß man sich — abgesehen von den Infinitiven aller drei Konjugationen — von dem Gebrauch der -r-losen Form bei direkt auslautendem -r anscheinend immer noch zurückhielt: für -ie findet sich nur ein Beispiel in den Comptes: *cancelié* 286. Man wird aber auch hier, wie oben angedeutet, annehmen können, daß die -ier-Formen = ié gesprochen wurden und das r nur die Betonung des -ie klarstellen soll. Vgl. *ginié* et *febrier* Arch. Rodez 1433 (AduM. II 224), sonst in den Urkunden, die AduM. II abgedruckt sind, fast immer -r geschrieben, auch im Infinitiv.

Neben -iès finden wir die selteneren Schreibungen -iés und -ies.

Joh. lo Francés (P. N.) zeigt Übertragung der Schreibung (321, 326, 333).

---

ken, da *bailier* belegt ist (SW I 20) für Hérault; es wird aber wohl nur eine eigenartige Schreibung für *baile* sein.

aitories 8, 6 (Provence, „vers 1103") ist = *aitori* SW I 42.

In dem O. N. *poig de l'Acguile* 23, 2 (Quercy, „vers 1103") könnte ein -ariu enthalten sein, doch bleibt das unsicher, da weder Lage oder heutiger Name, noch ältere Formen bekannt sind.

[32]) Zu -ia für -ier s. o. p. 10.

Bemerkenswert ist nur noch, daß Einsilbigkeit eines Wortes, entgegen Meyer-Lübke l. c., den Schwund des -r hier nicht aufhält: *fa* 456.

Rhotazierung.

Die beiden einzigen Beispiele für -r- statt -s- kann man anzweifeln: *feyrem* 265 = *fezem*; *mostaria* 380 = *mostazia* (SW. u. P. D.). Das -i- in *feyrem* könnte darauf hindeuten, daß *feyro* zu lesen sei; denn eine rhotazierte Form hätte *ferem* lauten müssen, und so belegt sie auch Zaun für 13. und 14. s. in seinem Gebiet. Ebenfalls könnte man *mostaria* so deuten, daß das häufigere Suffix das ungebräuchliche ersetzte, zumal gerade bei diesem Worte Unsicherheit bestand [33]).

Bei Brunel noch kein Beispiel der Rhotazierung. Nach Ronjat ist ja die Erscheinung auch auf das 13.-17. s. beschränkt; cf. Meyer-Lübke R. G. I § 456. Zaun § 150 ff. (Bloch RLiR. III gibt für Südfrankreich wenig) zeigt, daß das Rhotazierungsgebiet um das Dpt. Aveyron herumgeht, es von N., O. und W. umschließt. Das Beispiel *pruse* bei Const. 54 scheidet aus, da M.-L. Einf. § 166 schon vl. prudere ansetzt. Aym. 336 dazu *clar* < classicum (Vays. nur *clas*) dürfte ganz ausscheiden.

So bleibt die Rhotazierung von intervokalischem -s- recht unsicher. Dagegen nun in Konsonantenverbindungen: *-s·n-* > *-rn-*: *almorna* cf. Ronj. 323, *dirnar* 233 u. a., dann auch *diarnar* s. o. p. 12. R. III 51: ein Beleg aus Deudes de Prades, also schon für das Rrgt. des Anfangs 13. s.: *dirnar*. Zaun § 295 gibt einen einleuchtenden Erklärungsversuch; danach ist *s·n* über [*zn*] > [*źn*] > [*ɹn*] > [*ðn*] zu [*rn*] geworden. Jedenfalls muß der Weg über einen *ź*-Laut geführt haben. Vgl. Salvioni 22, 479 für ital. Mundarten, für das Afranz. Schwan-Behrens § 129 A.

Heute ist im Rrgt., wie im Nprov. allgemein (außer -zn- Resten im Gaskogn. und -rn- in Mentone), die nordfranz. Form eingetreten: ALF 385, cf. Vays. Für *-sm-* > *-rm-*, wie in *carerma*: Cerv. 1255, findet sich sonst im Rrgt. kein Beispiel; in den Comptes heißt es immer *caresma* bzw. *carema*. Trotzdem weist jener eine Beleg des 13. s. auf einen wirklichen Tatbestand hin; denn Vays. gibt noch *obirmá* = abîmer und Durand p. 107 *catechirme*, *romantirme*. Vgl. auch -irl- < -isl- in O. N. mit *ierla* < insula (Durand l. c.). *-sd-* erscheint als *-rd-* in dem P. N. *Daurde* pass., *Dorde* (s. o. p. 13). An einer Stelle, p. 193, tritt dieser Name in der Form *Daude* auf, mit einer Entwicklung des -sd-, die der von -sm- in *carema* genau entspricht.

---

[33]) Heute *moutardo* nach Vays.; *mostarda* schon 1350 bei Pans.

Konsonantenverbindungen.

l h > l, n h > n.

Zu *trebalh* 211 : Plur. *trebals* 205 (221 neben *trebalhs*)
„ *cosselh* 232 : „ *cossels* 216
„ *parelh* 327 : „ *parels* 172 (*parelhs* 320).

Es geht also augenscheinlich vor dem flexivischen -s die Mouillierung verloren; vgl. noch besonders *fon cossels dels senhors e de lor cosselh* ... 323. Die Frage ist nun, ob wirklich kein -lj- gesprochen wurde, oder ob wir es nur mit einer Schreibweise zu tun haben, wie etwa bei dem č-Laut in *muetz* (s. o. p. 4). Wenn wir den heutigen Lautstand betrachten und feststellen, daß im Rrgt. auslautendes -lh wie -nh zu -l und -n reduziert werden (cf. Const. 57, 60), so liegt es näher, in den Formen ohne Mouillierung die wahre Aussprache, oder besser: das Anzeichen des Schwankens zwischen den beiden Aussprachen zu sehen. Wir blicken hier mitten in eine Entwicklung hinein. Man ist, wie in der Sprache, so auch in der Schrift unsicher geworden. Die Verwirrung erreicht ihren Höhepunkt — inzwischen mag die Aussprache schon entschieden sein — im 15. s., vgl. in den Urkunden in AduM. II: *lo dilhus, conselh, cosselh — qosel, cosel, trabals, Ylha-en-Jorda, la Ylha, La Guiolha*[34]) usf. So könnte man auch in den Comptes als umgekehrte Schreibung ansehen *lo guerlhe* 270[35]), *lhiat* 457[36]); cf. *lhiar*: Rod. 1350 (RLR XV 9), Millau 1423 (RLR XV 14), *lhieurar, lhibraria, trelhis, galhina* 91[37]), während *lhieurar* 445, 447 im Zusammenhang *fo lhi lhieurada* als Verschreibung auszuscheiden ist. Const. 213, 222 f. behandelt ähnliche Fälle und nennt p. 206 *cossels* schon aus den Serments des Consuls (zweite Hälfte 13. s.?). Er glaubt, diese Schreibung nur durch Annahme einer „prononciation intermédiaire qui aurait embarassé les scribes" erklären zu können, eines Lautes zwischen lh und l. Das ist jedoch nicht nötig.

---

[34]) Dieser O. N. erscheint in den Comptes als *La Gliola*, bei Brunel (cf. Gloss.) als *Glisiolas, Glisolas, Gleisolas*. Also zu ecclesia; cf. *La Glésiole* in D. T. Gard für d. J. 1535. Heute *Laguiole* mit Dissimilation des ersten l.

[35]) R. III 516 *guerle*, SW IV 208 *guers, guerle*; etymologisch ist -lh- nicht berechtigt, cf. REW 2812 *dwer*.

[36]) Wenn man nicht lhi- = lh- ansehen will (ALF 767 gibt, weitverbreitet, auch P. 716 Aveyron, [*la*] das aber deutlich nicht autochthon ist) — was auch *lhieurar* wohl verbietet.

[37]) *galhina* kann aber auch mouilliert gesprochen worden sein, vgl. die Belege mit -lh- bei R. III 418. Brunel Gloss. *gallina* könnte auch darauf hindeuten; alle Belege sind hier, außer zweien, aus der Rouergue. Wenn man auch die ersten Belege wegen noch anderer Schreibungen mit ll- statt -l- ausscheiden mag, so ist doch schon in 176, 8, 10 eine Scheidung zwischen -lh und -l- unmöglich. cf. Ronj. § 303: *gallina* ... parlers l. voisins du catalan *gal* ∼, *galhino*, ∼ *-a*.

Für die C. C. A. konstatiert Jeanroy XCVI diese Erscheinung. Nur meint er, die Schreibung -l entspreche der Realität. Wenn wir ihm hierin nicht ganz zustimmen können (s. o.), so ist es gewiß richtig, wenn J. sagt, die Entwicklung sei von dem Plur. ausgegangen. Bei direkt auslautendem -lh liegt zunächst kein Grund vor, es zu -l zu vereinfachen; dagegen macht ein folgendes -s eine völlige Umstellung der Zunge notwendig, die dann bei einfachem -l fortfällt.

Das gleiche beobachten wir bei *-nh(s)*: *jun* 79 — *junh* 108 in einer Anmerkung, die von anderer Hand geschrieben.

Auch hier umgekehrte Schreibungen: *menhs* 173, 332 — auch Comptes Rodez 1436 9 (s. o.) *meinhs* Cerv. 1255, *fenhs* 82 — *fenis* 151; dieses stellt sicherlich einen Ausweg aus diesem Wirrwarr dar durch Einreihung in die Subst. vom Typus *lini*, *nonh* 133 < nos (e)n, cf. Najac *noinh*, *voinh* und analogisch (anscheinend glaubte man nun jedes enklitische ne als -nh schreiben zu müssen): *renunciainh* < renuntiamus — inde.

Dagegen dürfte echtes ñ vorliegen in: *penha* (s. Lex. Teil), da es nur in dieser Form begegnet. Span. und katal. *peña* und *penia*. Nach Meyer-Lübke Kat. § 48 ist es, gegenüber der prov. Entwicklung, für das Katalanische charakteristisch, daß -nn-, wie im Spanischen, zu n' wird. Sollte das Wort aus dem katal. Gebiet stammen?

l — Kons.

bleibt erhalten: *escalpre* 178, *Palmas* O. N., *Albrac* O. N., *calsar* 340, *Balsac* O. N. — zu *voc* < voluit cf. Zaun § 244.

wird zu u vor t: *fauta* 62, *moutos* 456, *moetos* 461 — *moltos* pass. (Pans. schon 1265 *moutos*), *peutre* 381, wohl auch der Flußname *Auterna*. — *autre* fast immer (nur 437 *altre*) im 3. Teil der Comptes; so auch C. C. A. — *altre* jedoch in den ersten beiden Teilen (nur einmal *autre* 136, neben *altre* ib.). — *otra* 344, sonst *altra*, deutet auch auf ou- hin. Also scheint hier schon etwas von dem Durcheinander vorhanden zu sein, das Kolovrat[38]) 190 für das heutige Rrgt. feststellt. Ronj. § 331 bringt Ordnung in dieses Chaos. Nach ihm steht heute -u- vor t, d, z im Rrgt., außer im N. und O., wo -l- erhalten ist (im O. schließt sich P. 830 Lozère an!), cf. ALF 76 und 1747.

-mbj-.

camge 280, *camhat*, *camjem* 349, *camgayre* 48, *camjador* 383. Also einheitlich -ǵ-. Brunel für St. Affrique 1182: *camgem*.

Dieser Einförmigkeit in der alten Sprache steht im modernen

---

[38]) Georges de Kolovrat: Etude sur la vocalisation de la consonne l dans les langues romanes. Paris 1923.

Dialekt eine Vielgestaltigkeit gegenüber. Wenn Aym. 330 -ğ- allein angibt, so entspricht das nicht den Tatsachen. Const. 24 sagt mit Recht: „*camjar, chonjá* (tiré du français) et aussi *combiá*", cf. Vays. p. 81, 99. ALF 230 zeigt nun folgendes Bild: vom S. des Dpt. Cantal herab beherrscht ein [*-mby-*] Typus das Zentrum des Dpt. Aveyron und geht dann südwärts in die Breite. Der O. des Dpt. hat [*-ndj-*], der W. [*-ndz-*], [*-nts-*], wie die jeweils anschließenden Gebiete. Unsere Gegend ist also der Schauplatz des Aufeinandertreffens der verschiedenen Typen, und es scheint, als ob [*-mby-*] als der alte Typus von O. und W. her eingeschnürt werde. Dem ist aber nach den alten Urkunden nicht so. Vielmehr hat die [*-mby-*] Form die ursprüngliche Einheit gesprengt und sich keilförmig in nördlicher Richtung ausgebreitet.

-m·n-.

Während im allgemeinen -mn- zu -n(n)- geworden ist, cf. *Nostra Dona* pass., ist es erhalten geblieben in: *nomnada* 384, *femna* 316 — heute *fenno*. Const. 184 gibt *fenna* aus den Cout. de Millau, die nicht sicher zu datieren sind, aber vor 1370 liegen sollen (Const. 149). Die Gleichstellung in der Schreibung mit *nomnar* in unseren Comptes (heute *noumma*, cf. Vays.) würde nichts gegen die Annahme einer Aussprache -nn- beweisen und könnte nicht für -mn- sprechen, da hier immer mit dem Einfluß von *nom, noum* zu rechnen ist. Ob aber der Beleg bei Const. beweiskräftig genug ist? Wahrscheinlich hat Const. ihn auch nur, wie meistens, aus dem zweifelhaften Abdruck von Gaujal übernommen. -mn- wurde gewiß noch in jener Zeit gesprochen; vgl. die Schreibung im Albigens., das ja in so vielem die gleiche Entwicklung genommen hat und heute auch *fenno* aufweist: *fempna* in Délib. Albi 1372-88 (RLR 48, 439). Der ALF verzeichnet (K. 548) allerdings eine kleine Differenz, die Vays. nicht aufzeigt: [*fe$_n$no*] für Aveyron, [*fenno*] für Tarn. Die Möglichkeit, daß im 14. s. rrgt. -mn- gegenüber albigens. -mpn- das gleiche Verhältnis auf einer früheren Stufe andeuten soll, ist wohl zu fernliegend, — jedoch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Ronj. § 337 gibt auch für das Rrgt. nicht nüanciertes -nn- an.

-n u̯ -

erscheint in *gevier, givier* < jenuariu (cf. Lex.) in einer Form, die der sonstigen Entwicklung dieser Lautverbindung im Provenz. völlig zuwiderläuft. Während nämlich sonst -n- das Resultat ist (cf. Ronj. § 358 und, speziell zu jenuariu, Merlo, Stag. p. 99 ff.), scheint hier im Gegenteil der erste Bestandteil der Konsonantenverbindung geschwunden. Neben *gevier, givier* erscheint in den Comptes nur 463 *genoier* und 216 *gervier*

(ib. *giv-*). *genoier* und besonders *jenier* sind, cf. R. II 581, die verbreitetsten Formen des Aprov. Und *genier*, *jenier* heißt es auch in Rodez 1385 wieder (cf. Mém. Av. XII 40 ff.). Heute beherrscht der franz. Typus fast den ganzen Süden, und im besonderen das ganze Gebiet des Rrgt. Die Tendenz, nach Erhaltung des -v- < -nu- zeigt offenbar auch das Albigens. — wenn auch hier die häufigere Form *jenier* ist, bzw. *genoier* (RLR 48, 420 ff.) — und ein Teil des Auvergnatischen, sowie der Flamenca-Roman (cf. SW IV 104), nur daß in diesen die bekannte Dissimilierung von -nv- > -rv- eingetreten ist (s. auch Lex. Teil s. v. *amvan*), während im Rrgt. -nv- in diesem Falle zu -v- wurde. Nicht hierher gehört gaskogn. *gier* (cf. SW und Luchaire, ALF 711), wo -n- auf der Stufe *gener* in alter Zeit verstummt ist (cf. Lespy, Grammaire béarnaise 181). — Wie es zu dem Schwund des -n- kam, läßt sich kaum feststellen, da besonders ältere Belege, etwa bei Brunel, nicht vorliegen. Vielleicht analog *enveja* — *eveja*, *co(n)vidar* und umgekehrt *constar* 449? — Jedenfalls setzt diese Entwicklung ein jenuariu auf grom. Boden voraus, nicht ein *jenariu. Französischer Einfluß dürfte ausgeschlossen sein. Am wahrscheinlichsten wäre noch die Annahme einer Einwirkung von *iver(n)*, zumal wenn man die Kreuzungen ähnlicher Art betrachtet, die (cf. Merlo) die Monatsnamen oft eingegangen sind.

-n g- > -r g-.

dimergue pass., *escumergar* 27, *marguas* 73, *morgas* 140, *Roergue* cf. Table.

Für den modernen Dialekt bringt Vays. Formen desselben Typus: *margo, margue; mourgo, mourgue; dimergue;* daneben *dimenje* — doch zeigt die Ableitung *dimergal*, daß das -rg- älter ist.

Die -rg-Formen sind also für unser Gebiet die lautgesetzlichen, die -ng-, -nj- erst die späteren, z. T. fremden, teils auch etymologisierenden Formen. Über die Geschichte dieser Entwicklung gibt Const. nichts. Er notiert nur, p. 234, -rg- zum ersten Male im Anfang 16. s. Deshalb sei dazu hier kurz Folgendes bemerkt: Brunel zeigt durch Formen wie *morgue, morga, marga, dimergue, escumergar* einwandfrei, daß dieser Lautwandel schon um 1150 vollzogen war. Älteste Belege für Rouergue 60, 3 = 1150; Limousin 36, 3 = 1140; Quercy 95, 7 = 1160; Hérault 87 = 1160 usf.; Albi erst 1200, doch kann man *molge* 27, 4 = 1135 wohl schon dazurechnen.

Das Gaskogn. scheint -ng- bewahrt zu haben; jedenfalls gibt Luchaire's Glossar für das 13. s. nur *dimenge* und *monge* an, kein -rg-.

-s i̯ -.

Nach dem Stand bei Brunel scheint sich zunächst folgendes Bild zu ergeben: ein Gebiet des Typus *gleya*, das sein Zentrum in der Rouergue hat, reicht im N. bis in das Limous. hinauf (37, 8 *mayo*), umfaßt im W. auch Quercy und findet im S. an der — westlich bis an das Dpt. Garonne verlängerten — Südgrenze des Dpt. Hérault seinen Abschluß. Daß diese Grenzziehung zu grob, ja sogar falsch ist, lehren verschiedene Schreibungen in gleichen Urkunden; es steht in Nr. 270, v. J. 1193 (Toulouse) *mazo* neben *gleia*, Nr. 65, v. J. 1151 (Toulouse) *mason* neben *maio;* und selbst auf den scheinbar reinsten -i- oder -j-Gebieten, im Rrgt. und Albigens., finden wir in den ältesten Urkunden fast durchwegs -s- geschrieben: Nr. 7 = Rouergue 1102 *gleisa, cleisa*, Nr. 20 = Albig. 1120 *gleia* neben *gleisa*, ib. *gleiasgue* gegenüber *gleisastgue* in Nr. 89 (Rouergue „vers 1160").

Diese Beobachtung führt uns wohl auf den richtigen Weg: die verschiedenen Schreibungen des -sj- (s, is, i, j, g) werden auf einen nicht allzu großen Unterschied in der Aussprache hindeuten. Das palatale ś ist nur einmal stärker, einmal schwächer nach s hin artikuliert worden[39]). Der s-Gehalt kann dabei so gering sein, daß der aus -sj- entstandene Laut wie ein ǧ etwa -z-dj- geschrieben werden konnte: *eg-, gleiga* 225, 29 (Périgord). Erst langsam haben sich dann Alleinformen für die einzelnen Gebiete durchgesetzt. Dieser Kristallisierungsprozeß muß sich im Laufe des 13.(-14.) s. vollzogen haben.

Das Rrgt. ist nun eine der Mundarten, in denen die wenig s-haltige Aussprache — die wir nach dem alten Vorbild weiter mit -y- bezeichnen wollen — durchdrang: *camia* 428, *mayo* pass., *maynada* 212, 213, *gleya* 140, 307, *glieya* pass. sind die alleinigen Formen in unseren Comptes und in der Rouergue überhaupt (cf. RLR XV 13, 15: *glieya* Millau 1286, 1442; AduM II 225 ff.: *mayo* Comptes Rodez 1436/9 und den O. N. *Laguiole* s. o.) und in den C. C. A. (s. dort p. XCVII, wo Jeanroy für intervokal. -s- generell -i- ansetzt; aber *trameyem*, das ihn zu diesem verallgemeinernden Schluß führt, ist analogisch von *trameyron* beeinflußt.) Hiermit ist die Entwicklung jedoch noch nicht zum Stillstand gekommen. Const. 187 gibt *gleyo* und *gleiso* als modern nebeneinander stehend an, dsgl. Vays., der *gleyo* nur dem S. des Dpt. zuschreibt. *gleysa* findet sich schon zu Anfang des 16. s. in Rodez wieder, cf. Acte v. J. 1504 in RLR XV 11.

---

[39]) Ein *glesa*, als Gegenstück zu *maso, mazo* ist jedoch eigenartigerweise nicht belegt.

Daß übrigens eine palatale Aussprache des s bis in das 14. s. hinein

s + Kons.

efrei 183, sonst *esfrei; tralat* 139, 218, *tralatar* 81, 88 neben *traslat* 143. SW VIII 387: *tras-, trai-, trais-*. Appel § 56 a: „s kann vor Stimmhaften auch ganz fallen" erklärt es nicht. — Es wäre nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit dem für den Schreiber schwer wiederzugebenden h-Laut zu tun haben, der nach dem ALF (z. B. K. 446 „écrire", 491 „été", 523 „étrille") im P. 716 und 724 unseres Dpt. sich findet, cf. Ronj. § 322 [40]). Das Dpt. Aveyron stellt mit dem Dpt. Lot zusammen die südlichste Zone dieser eigentlich nordfranzös. Entwicklung [s > (s) > ø] dar, cf. Krüger ZFSL 46, 115. Mit dieser Feststellung ist natürlich ein äußerer Zusammenhang zwischen der nordfranzös. und der mundartlichen Entwicklung im Prov. nicht gefordert; noch heute dazwischen liegende -sk- usw. Punkte verbieten das schon. Nur ist die Tendenz eben die gleiche.

Sonst ist auch in den Comptes sl > il geworden, cf. *vaylet* u. a.

Neben sm > im, cf. O. N. *St. Mayme* < Maximus (Heiliger) — cf. Schultz-Gora § 79 b: *aproimar* neben *aproismar* — finden wir *Carema* 379 u. a., das alt sein muß, da katalan. *carema* davon herzuleiten ist (Fouché 142).

esventari 172 ff. neben *eventari* 178 dürfte dem Schreiber zuzurechnen sein, der vielleicht die Präfixe e- und es- vertauschte.

-st-.

aquet 21 (*en aquet libre*) u. a. — sonst *aquest; aquetses* 315; *pret* 205, 207, Plur. *prets* 215 u. a. = „Borg". Aber 190, vom gleichen Schreiber, *prest*. Vays. nur -st-Formen; ebenso zeigt ALF 1681, daß das Dpt. Aveyron mitten im *presta*-Gebiet liegt; -s-lose Formen nur im O. und N. (Dauphiné, Auvergne, Limousin). *pret* finden wir auch bei Brunel noch nicht, während *aquet* für Périgord, auch für das Toulous. *aquez* als Acc. Sing. schon steht, *aquez* im Plur. für das Albig., Quercy, Gévaudan, Rrgt., Comminges. Dagegen nie im Femin.; und das ist entscheidend. Es handelt sich darum, daß ein -s- in -st- vor flexivischem -s schwinden kann. So in den Comptes in *citasts* 211, *vengusts* 245 und vielen anderen Pluralen das -s- dann wieder fälschlich eingesetzt. Von dort übertragen auf den Sing.: *contrast* 209 < contractum, *corregust* 219. Schließlich scheint

---

bestanden hat, zeigen uns — allerdings in einer stimmlosen Entsprechung — die Schreibungen *laysshar* und *laysshamen* in C. C. A. Afor. p. 185, 188.

[40]) Allerdings gibt Vays. modernes *esfray, esfroyá* und Abll. ohne regionale Nebenformen; das tut er jedoch auch bei *escrieure* — wo andere Formen doch ganz gesichert sind, s. o. — nicht, so daß von dieser Seite nichts gegen obige Erklärung einzuwenden wäre.

die -s-Graphie geradezu zu einer Manie geworden zu sein; anders sind Fälle wie *gasgaduras* 397, *malaustes* 429 (der Typus *malaus* ist im Rrgt. unmöglich, nur auf das Gaskogn. beschränkt, cf. Ronj. § 310) nicht zu erklären. Vgl. auch Const.: „st pour ts: *tost, legast*" aus der Bulle de Clément v. J. 1343.

-p t · m-.

sepmana 185 f. zeigt, daß die Entwicklung zu *semmana* nicht unbedingt über *setmana* gehen muß, wie Zaun § 251 b will, sondern daß zunächst gemäß dem Dreikonsonantengesetz der mittlere Konsonant fällt und dann Angleichung des p an das m erfolgt. *setmana* wird vielmehr auf sekundäre Beeinflussung durch *set* weisen. *senmono* bei Aym. 326 dürfte ohne Bedeutung sein, da bei Vays. nur *semm-*, ALF 1214 [$se_m m$-]. Vielleicht ist jenes -nm- gleich diesem leichten [-$_m m$-]. „n m est un groupe gênant" Ronj. § 338. Die Sprache wird eine solche Konsonantenverbindung dann doch nicht ohne Not neu schaffen.

-t r-.

Neben -ir-, wie für das Aprov. als Regel bekannt, erscheint *veri* cf. Lex. Teil, neben *veyrials* 76, *veyrier* 48, *Peri(n)*, *Per(r)ina* P. N., cf. Table, *Per(r)ot*.

Nun gibt Vays. für verre und voir neben *beyre* auch *bére* für die Nordspitze des Dpt. Und das bestätigen auch die Karten 1373 und 1408 ALF, wo P. 718 als einziger im Dpt. -e- zeigt. Er liegt völlig isoliert inmitten von -ei-, während die im N. und O. sich anschließenden Gebiete der Dpts. Lozère und Cantal -i- haben, das von N. herab vorgedrungen sein wird und sogar schon den P. 712 erreicht hat[41]). -er- ist in der Provence weit verbreitet, jedoch nur für verre. Ein größeres -er-Gebiet muß im W. und N. des Rrgt. bestanden haben: vgl. die O. N. *Vedrines* im Dpt. Cantal, denen gegenüber die spärlichen *Verr*-Formen, wie auch das einmalige *Veir-*, erst in späterer, französ. Zeit auftauchen. Wenn Ronj. § 341 als besonders für das Auvergnat. charakteristisch P. N. wie *Teissedre*, *Sudre* angibt, so wird man auch die -dr- statt -ir-Formen der alten Sprache im Auvergnat., Limousin. und Bayonn. (Ronj. ib.) nicht als Graphien werten; vielmehr dürfte daraus für gewisse Mundarten des Prov.[42]) eine

---

[41]) vgl. auch Albert Dauzat: Glossaire étymologique du patois de Vinzelles. Montpellier 1915: *vīẓhe* = verre und voir; Ronj. § 217 für andere Teile der nördlichen Auvergne; und bes. D. T. Haute-Loire: *Veyrines*, wofür alt *Ver-* und einmal im 13. s. *Virines*.

[42]) Auch der Dialekt des Quercy gehört dazu. Wenn auch Lescale (Le patois de Quercy) nur *beire* für verre und voir angibt, so zeigt doch der ALF, daß dies Gebiet, wie auch das Dpt. Tarn-et-Garonne, zum -er, altem -edr-Gebiet gehört. So ergibt sich hier um das Rrgt. herum ein großer Komplex mit zögernder Entwicklung des -tr-.

Sonderentwicklung der Gruppe -tr- abzuleiten sein, die langsamer verlief als in den meisten anderen, zumal denen, die für die Troubadours maßgebend waren. Daß einmal das Rrgt., oder Teile desselben, zu jenen Gebieten gehört haben, geht auch aus dem alten O. N. *Vedrines* hervor (cf. Dict. des Postes), der in den Comptes als *Vedrines, Vedrunes* erscheint (cf. Table).

Hiatustilgendes -s- und -n-.

Eine auffällige, weil immer wiederkehrende Erscheinung in den Comptes ist der Einschub von *s* und *n* zwischen zwei Wörter zur Vermeidung des Hiatus. Gleich auf p. 1 nimmt daher der Hrgb. Anlaß, auf dieses „z euphonique" hinzuweisen. *encluzas IICL fl. que z avian pres* und *ez ayso:* 1. So in allen drei Teilen der Comptes. Besonders häufig bei a < ad; z. B.: *asz Uguot* 213, *adz un vaylet* 218, *daz Agen* „aus A." 219.

Von diesen Fällen, wo also ursprünglich intervokalisches -z- prov. stand, wird man zur Erklärung auch der anderen Fälle auszugehen haben. Das z hat sich dann so selbständig als Gleitlaut gemacht, daß es überall eintreten konnte. Auch im Nordfranzös. ist ja diese Erscheinung bekannt.

Übrigens zeigt auch K. 863 ALF „à moi" heute noch [*az yu*] im P. 727 = Aveyron u. 729, dem östlich nächsten Punkt im Dpt. Lozère. Auf prov. Gebiet war gerade in dieser Zeit unserer Comptes der Gebrauch des s-Lautes sehr ausgedehnt (cf. Pans. I 11). Auch die C. C. A. zeigen das, cf. Jeanroy auf p. XCIII: „Les consonnes euphoniques sont assez nombreuses. Ce sont d: ad Albi, ... s ou z: az Albi ..., es aysiva ..., n particulièrement dans le mot aquel: an aquel." Damit kommen wir zum eingeschobenen n. Auch in unseren Comptes tritt dieses n fast ausschließlich vor *aquel* auf, cf. 67, 139 ..., z. B. 185: *paguar an aquel.* Dann bei *aquest* 100, 221. cf. Arch. Rodez 1436/9: *an aquo del rey, an aquo de Rodigo* (AduM. II 228 f.).

Bei *an* + P. N. handelt es sich, wie eine Überprüfung an zahlreichen Beispielen ergeben hat, um Kontraktion von *a* + *En. an* kommt so nur vor bei Namen, die an anderen Stellen in Verbindung mit *En* stehen, was durchaus nicht bei allen der Fall ist. Von 21 Namen, vor denen *an* stand, blieb nur bei zweien unklar, ob sie mit *En* gebraucht wurden. Bei weiblichen Namen steht *an* nur vor vokalischem Anlaut; daß es auch hier nicht das hiatustilgende n, sondern das ·n aus enklitischem *Na* ist, zeigt p. 86:

paguiey an Astruga Gaqua, während kurz vorher
paguiey a Na R^a Broa.

Zur Schreibung.

Stimmhafte und stimmlose Konsonanten wechseln regellos.

1. s-Laute:

s = stimmhaftes s: *crosatz* 2, *lausime, presen, presa,*
daneben z: *preza* 17, *prezi, prezen;*
s für c : *sert* 76, *desembre* 204 (ib. *dez-*), *so* < ecce hoc, *ses*(*-ses*), *sieutat* . . .;
umgekehrt c für s: *borcieyra* 52, *cegon, cetisfah* . . .;
z für ss : *meza* 21 — *messa* 142, *remeza* 41, *tramezes* . . .;
z für -s : *carcz* 16, *luocz, amicz, diaz* (= dias);
umgekehrt : *ters* 6, Plur. *terces* 74, *tersa* 250, *pres* (= pretz), *pos* (= potz) . . .;
-z nur selten noch als -z: *esseguentz* 25, *cartz* 91.

„Une grande confusion entre s et ss" findet Const. p. 210 in den Cout. de Millau (vor 1370); cf. Pans. I 47 für die Mundart in Avignon im 14.-15. s. Bei Brunel aber steht noch immer die 2. Plur. auf -z oder -tz, mit der einen Ausnahme von *pertces* (Konj. Impf.) 211, 13 = Lodève; vielleicht Schreibfehler. Nach Const. 192 wird allgemein im 14. s. die 2. Plur. -s geschrieben; -tz nur einmal im Serment des Consuls. Heutiges -z in der 2. Plur. (ALF 92 u. 99 u. a.) in unserer Gegend, ebenso Dpt. Tarn, wird fremder Einfluß sein. Jeanroy betont, daß -ez heute noch gesprochen werde, und daß es deshalb im 14. s. unmöglich habe -s lauten können. — Aym. 351 und Const. 48 (vgl. seine Tabelle 110) bekunden jedoch übereinstimmend, daß in der 2. Plur. immer -s stehe, und Aym. 341 stellt generell fest, daß s immer „dur" sei, außer in intervokalischer Stellung, und p. 342 „Je ne connais pas d'exemple de z final, si ce n'est dans les noms propres, comme Rodez".

So können wir jene Schreibungen in den Comptes als das sichere Zeichen dieser Entwicklung ansehen. Aber auch für das Albigens. werden wir das anzunehmen haben: C. C. A. 8, 53, pass.: *despessar*, 187 u. a.: *servisi, ses, sieutat.*

Schon diese wenigen Beispiele, die einer flüchtigen Durchprüfung entspringen, zeigen, daß es sich nicht — wie Jeanroy XCVIII annimmt — bei der Schreibung -tz für -s (donetz 4, fotz 82 = 2. Sing.) um „une simple fantaisie graphique" handelt, sondern daß man in der Aussprache nicht mehr zwischen stimmlosen und stimmhaften Konsonanten schied.

2. č- und ǧ-Laute.

Im ersten der drei Jahrgänge der Comptes ziemlich regelmäßig: im direkten Auslaut und vor -s oder -z: h, vor Vokal: ch.

z. B. 25: *comenset de levar lo dih Gaspar la dicha talha de voluntat dels dihs Senhors.* Ebenso *dih, dihs, dihz, drehz, faih — dicha*: Rodez 1253 (RLR XV 7). Cerv. 1255: *-th(s)* und *-cha.* Im zweiten Teil der Comptes aber herrscht ein regelloses Durcheinander: *diha — dicha* 196, *dichs — fahs* 205. cf. Comptes Rodez 1436/9: ... *capitani del dit gach lodich G.* ...

Der gleiche Wirrwarr beim ǧ-Laut: *flagelada* 395 ff. — *pergua* 267, *porgue* 271 — *carrejar* 366.

Schon in jener Urkunde von 1253 aus Rodez: *pesatgue* (RLR XV 7). Vgl. auch C. C. A. p. XCV.

Zum Text.

Es sind folgende Korrekturen von Versehen der Schreiber oder des Hrgb. vorzunehmen:

17 *la*: *fo azordenat que hom la lieuraria ... al may disen.* Die Rede ist von *lo prat,* vor- und nachher; lies also: *lo.*

119 *grenh*: lies *gienh,* wie SW IV 185, cf. P. D.

139 *la dimergue*: lies *lo ~.* Feminine Wochentagsnamen nur im Gaskogn., cf. Piat § 8, und auch da anscheinend spät, cf. SW II 242. dimanche heute femin. auch im NO. des Sprachgebietes, cf. ALF 405, Mistr.

184 *alayne d'avols* korrigiert der Hrgb. in *a y ne* (bzw. *ay ne,* was ganz unmöglich). *a lay ne* ist gut verständlich!

198 *le segon*: lies *lo segon.*

231 *de se que se sec*: lies *de so* ...

270 *palastratgues*: lies *-as,* wie sonst (387 u. a.).

384 *sabatas batisses*: lies *patisses.* Vielleicht auch Mitwirken der Bedeutungsgleichheit, cf. SW VI 140.

444 *paguem au P. C.*: lies, wie vorher ib., *an P. C.*

452 *las bestor* (zweimal!): lies *las bestors,* wie rund umher. Gebiet ohne -s im Plur. liegt viel weiter östlich; hier unmöglich.

456 *menestayrol*: lies *menestayral.* Nur so belegt, afrz. menestrel entsprechend.

Lebenslauf.

Ich, Oswald Henke, bin am 29. Juli 1910 in Kaisersfelde, Krs. Mogilno (ehem. Provinz Posen), als Sohn des Oberpostschaffners Paul Henke geboren; ich bin evangelischer Konfession. Nachdem ich die Höhere Knabenschule in Mogilno wegen des Umsturzes nach einjährigem Besuch im Jahre 1920 hatte verlassen müssen, besuchte ich das Althoff-Realgymnasium in Nowawes, das ich mit dem Reifezeugnis zu Ostern 1928 verließ. Seitdem studierte ich an der Universität zu Berlin die neueren romanischen Sprachen, Latein und Religionswissenschaft. Ich hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Bertholet, Deißmann, Deubner, Fabricius, Gamillscheg, Lietzmann, H. Maier †, E. Norden, Sellin, Spranger, Stolzenburg, Wechssler. An den Übungen der Proseminare der Herren Professoren Gamillscheg, Kuttner †, Wechssler und der Oberstufe des Altphilologischen Proseminars nahm ich mehrere Semester lang teil. Einige Semester hindurch gehörte ich dem Romanischen Seminar sowohl der sprachwissenschaftlichen Abteilung des Herrn Professor Gamillscheg, als auch der literaturwissenschaftlichen Abteilung des Herrn Professor Wechssler an; ferner, während zweier Semester, dem Kirchengeschichtlichen Seminar des Herrn Professor Lietzmann. Ihnen allen bin ich zu Dank verpflichtet, insbesondere aber meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Gamillscheg, dem ich auch die Anregung zu dieser Arbeit verdanke.